



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Das sechste Capitel. In was Sachen/ und auff was weiß sich ein Christen
Mensch den Tag durch/ nützlich und wohl beschäfftigen und auffhalten
solle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

Das VI. Capitel.

In was Sachen / und auff was Weiß sich ein Christen Mensch den Tag durch nützlich und wohl beschäfftigen und auffhalten soll:

As gegenwärtige zergängliche Leben ist dießfals weit von dem künfftigen Leben unterschieden / dan in dem künfftigen thun die heilige Auserwehltten Gottes anders nichts als Gott anschawen / lieben / loben und ehren / und das zwar an einem Stück ohne einiges auffhören. In diesem zeitlichen Leben aber wird der Mensch in vielen künfftlichen Dingen beschäfftiget / ein jeder nach seinem Stand / Beruff und Geschicklichkeit. Dieweilich nun bisher fürgehalten / wie man den Morgen wohl und nützlich / theils durch das Gebett / theils auch durch anhö- rung oder auffopfferung der S. Mess / so folgt jetzt weiters / wie man die ubrige theil des Tags in andern unterschiedlichen Sachen und Geschäften / ein jeder nach seinem Stand und Beruff / in welchen ihn Gott gesetzt hat / wohl und nützlich zubringen könne.

Der Erste Artikel.

Wie / und worin ein Christ den langen Tag zubringen soll:

In diesem Artikel wil ich von vier Puncten oder Stücken handeln: Der erste / daß ein frommer Christ nimmermehr müßig seyn soll. Der andere / was für Geschäften ihm schädlich / und daher zu vermeiden seyen. Der dritte / was für Geschäfte ihm gut / wohl anstehen / und daher an die Hand zu nehmen seyen. Der vierte / daß sich ein frommer Christ am besten und auff das allerbeste in den Ge- R. P. Sultzen 1. Bund.

schäften seines Heyls bemühen und bearbeiten soll.

Der 1. Punct.

Wie daß ein frommer Christ den ganzen langen Tag nimmer müßig seyn soll:

Uel Fürnehme / so wohl weltliche als geistliche Personen / haben hefftig wider den Müßiggang gehandelt und geschrieben. Ganze Bücher seyn voller Ursachen / durch welche einem frommen Christen dieß Laster verleyden und verhasst gemacht wird. Auf E c c allen

uffren

LEM. I
15 I.

allen bin ich willens den Spruch des Königs
 Salomonis Proverb. 12. da er sagt: Qui te-
 aatur otium, stultissimus. Wer dem Müs-
 siggang nachgehet / der ist der aller-
 gröfste Narr / furhalten / und umb et-
 was erklären. Anfanglich so wissen wir / das
 die Narheit der Vernunft und Klugheit
 ganz zu wider sey / und das kein verständiger
 und kluger Mann narisch seyn könne. Ein
 weiser und verständiger Man richtet all sein
 thun und lassen auff ein gewisses Ziel und
 End / er gedencket auff gebürliche und voll-
 komliche Mittel und Weg wie er darzu kom-
 men könne: ein thorächtiger Mensch aber ge-
 dencket auff Mittel und Weg / durch welche
 er nimmermehr zu seinem fürgenommenen
 Ziel kommen kan. Als Exempelweis / wan
 ein francke Person nichts anders wünschre
 und beehrte als gesund zu werden / aber dar-
 bey noch Arzenei noch andere Sachen / wel-
 che von einem erfahrnem Arzte zur Gesund-
 heit nohtwendig geschetzt werden / im gering-
 sten nicht innehaben noch brauchen wolte.
 Item wan einer ein groß Verlangen hette
 nach Rom zu verreisen / und anders nicht red-
 te / und doch gleichwohl nimmer auß seinem
 Hoff oder auß seinem Haus gienge. Item
 wan einer welcher zu großer Wissenschaft
 und Geschicklichkeit zu kommen beehrte /
 weder in die Schull gehen / noch einiges
 Buch lesen wolte; oder aber wan einer Haus
 und Hoff mit porem Gelt zu kauffen beehrte
 / und nicht allein kein Gelt hierzu suchen /
 sondern das / was er versamblet hat zum
 Fenster außwerffen thete. Deswegen klug
 und verständig seyn wollen / und in seinem
 thun und lassen unverständlich und der Ver-
 nunft zu wider handeln / ist die allergröfste
 Thorheit: dan diese beyde können sich nim-
 mer mit einander vertragen.

Das Ziel und End eines Christen Men-
 schen ist der Himmel und die ewige Seelig-

keit: Hierzu hat ihn Gott erschaffen / zu diesem
 End hat er ihn zu einem Christen gemacht
 und in seine Kirch beruffen Das Mittel und
 der Weg / welchen uns Gott hierzu gegeben
 und fürgeschrieben / ist das wir uns in heiligen
 und nützlichen Sachen / welche sich zu einem
 so großem Glück räumen und gemäß seyn
 beschaffigen sollen. Dan er sagt in der heims-
 lichen Offenbahrung des H. Johannes an
 2. Capitel / *Vincenti dabo manna abiscor-
 tum.* Dem jenigen / welcher tapffer streit
 und im Streit obsiegen wird / will ich ein ver-
 borgenes Manna geben. Item: *Regnum
 Coelorum vim patitur. & violenti rapiunt
 illud.* Matth. 11 Das Reich der Himmel
 wird bestreiten / und die so es stark
 und tapffer bestreiten / bekommen
 dasselbig ein. Hierauff redt gar wohl der
 H. Ambrosius Lib. de Cain & Abel, non
 dormientibus & otiantibus, sed vigilan-
 tibus & laborantibus, &c. Die Reichheit
 gehöret auff die Arbeit / Gott hat denen / wel-
 che ihr Zeit im Schlaffen / und Müßiggang
 lassen vorüber gehen / nichts verheiffen / son-
 dern denen / welche wachen und arbeiten. In
 Himmel und die ewige Seeligkeit wird mit
 dem Brodt und Speiß verglichen / wie auß
 den Worten bey dem H. Luca am 14. Cap-
 tel abzunchmen / da gesagt wird: *Seelig ist
 der / welcher in deinem Reich essen
 wird.* Der H. Johannes in seiner Offen-
 bahrung sagt ebenmäßsig: *Vincenti dabo
 edere de ligno vitae, quod est in Paradiso Dei
 mei.* Dem jenigen welcher im Streit
 obsiegen wird / will ich vom Baum
 oder von der Frucht des Lebens zu
 essen geben. Wan dan nun die ewige Se-
 ligkeit für eine Speiß gehalten wird / so kan
 der jenige welcher müßig ist / ihrer nit genieffen /
 dan Gott außstrücklich sagt: *In sudore vultus
 tui vesceris pane tuo.* Gen. 3. In dem
 Schweiß deines Angesichts solt du

den Brode essen; Item der H. Paulus
 Qui non laborat non manucet. Wer
 nicht arbeitet soll nicht essen. 2. Thess. 3.
 wiewol dem so wird das kluge und verständige
 Rath von welchem Salomon Proverb. 31
 schreibt Panem otiosa non comedit, sie hat
 die Brode nicht mit müßig gehen / oder im
 Müßiggang gefressen, vñ Gott höchlich gelobt.
 Weiters davon zu reden / so ist die ewige
 Seeligkeit und der Himmel ein Ort und
 Stand der Ruhe, wie der H. Johannes in
 seiner Offenbarung am 14. Cap. schreibt
 und sagt das er gehört habe / amodo iam di-
 cit Spiritus, ut requiescant à laboribus suis
 wider H. Geist gesagt / daß die Heilige
 Auserwählten nun mehr / nach ihrer Arbeit
 in der Ruhe seyn sollen. Darauf klärllich zu
 sehen, daß die / welche nit gearbeitet haben/
 auch nit mit den Heiligen in der Ruhe seyn
 werden, dieneil die Ruhe auff die Arbeit ge-
 geben wird. Der H. Bernardus spottet sich
 des höchsten Geists, da er sagt: Super altra Dei
 exaltabo folium meum, & sedeo in monte
 Testamenti. Isai. 14. Ich will meinen
 Thron über das Gestirn des Himmels
 erheben / und mich auff dem Berg
 des Hunds niedersetzen / und sagt: Du
 halloser Geist / wie wilt du dich ni-
 dersetzen da du doch nichts gearbei-
 tet / noch müht bist? Der Himmel und
 die ewige Seeligkeit wird abermahl gleich-
 sam als eine Kron in der H. Schrift ver-
 hießen, daher sagt der H. Paulus in dem
 zweyten Schreiben an den Timotheum am
 4. Capitel: In reliquo reposita est mihi coro-
 na iustitiae. Imubrigen / so bin ich der
 Kron der Gerechtigkeit gewertig.
 Vergleichlich auch der H. Johannes in seiner
 Offenbarung am 2. Cap. Esto fidelis usque
 ad mortem, & dabo tibi coronam uitae; Sey
 getrew bis zum Tode / ich will dir die
 Kron des Lebens geben. Nun aber ist es
 gewis wie oben gemelter H. Paulus sagt :

Daß keiner wird gekrönt werden / er
 habe dan rechtmässiger Weiß gefrie-
 ten. Nemo coronabitur, nisi legitime certa-
 verit. 2 ad Timoth. 2. In bedencung dessen
 sagt der H. Ambrosius: Qui non subcripte-
 rint ad coronam, non tenentur ad laborem
 certaminis, unguentarii spectare solent, non
 decertare. Die jenigen / welche etwan mit
 Streiten / Lauffen / Ringen / Rennen oder
 dergleichen nit nach dem fürgesetzten Preis
 trachten / und der Cron mit begehren theilhaftig
 zu werden / ihre Nahmen nit von sich ge-
 ben / noch zum Streit inschreiben lassen / seynd
 nit schuldig zu streiten / die Zärtling und wohl
 aufgeputzte Personen kommen nicht zum
 Streit / sondern allein zu zusehen.

Weiters so ist es eine grosse Thorheit /
 wan man zu einem gewissen Ding gelangen
 will / wan man dieß oder jenes zu haben be-
 gehrt / und nit allein die rechtmässige Mittel
 zu solchem fürgesetzten Ziel zu kommen / nit
 suchet oder brauchen will / sondern so gar das
 Widerspiel thut; als wan einer gegen Auf-
 gang der Sonnen gehen wölte / und seinen
 Weg nach Niedergang der Sonnen neh-
 men thete / auff solche Weiß handeln die
 müßige Leut. Das rechtmässige und unfehl-
 bahre Mittel und Weg zum Himmel zu
 kommen / ist die Keinigkeit des Herzens / wie
 unser Heyland bey dem H. Matthäo am 7.
 Capitel sagt: Beati mundo corde, Seelig
 seynd die so eines reinen Herzen. Item
 der Proppher David am 118. Psalmen: Beati
 immaculati in via. Seelig seynd die so
 allhie auff Erden ein unbeflecktes Le-
 ben führen. Widerumb am 23. Psalmen/
 Quis ascendet in montem Domini, &c Wer
 wird auff den Berg des Herren stei-
 gen / und wer wird an dem H. Ort
 wohnen / als der / welcher unschuldig
 lebt und handelt / welcher ein reines
 Hertz hat? Zu dem sagt auch der H. Augu-
 stinus

uffren

Lm. I

15 I.

stinus in der Auflegung des 1. 8. Psalms; Vis esse beatus. esto immaculatus, Wiltu selig seyn / so beleiße dich ein reines Herz zu haben / nichts unreines sagt der H. Johannes in seiner Offenbarung / wird in jene H. Statt (das ist in den Himmel) ingehen: Der Müßiggang ist gemelter Reinigkeit des Herzens gang zu wider / wie Ecl. am 23. geschrieben: Omnem malitiam docuit otiositas. Der Müßiggang lehret alle Bößheit. Ein müßiger Mensch begibt sich auff allerley Bößheit. Hierauff Cassianus gar wohl redt / da er sagt / einer der arbeitet / wird nur von einem Teuffel angefochten / nemlich daß er auffhöre zu arbeiten / und sich zur Ruhe begeben / ein Müßiger aber wird von vielen Teuffeln angefochten. Das Sodoma und Gomorra mit dem Feuer vom Himmel verbrändt / und in den Abgrund versencket / war keine andere Ursach / als der Müßiggang / wie bey dem Ezech. am 16. Cap. zu lesen: Hæc fuit iniquitas Sodoma, ortum ipsius & Filiarum ejus. Der H. Johan. Gildenmund spricht / nichts Gutes thun ist so viel als böses thun. Ein Diener oder Dienstmagd Exempelweis / so statts daheim auff seinem Stuhl sitzet / oder auff seinem Berthein ruhet / und nichts arbeiten will / thut ubel daran / er sündiget / unangesehen daß er niemand beschädige / daß er nichts im Haus verderbe / daß er nichts stehle / oder abtrage; dan er arbeitet nit / welches er schuldig ist zu thun. Wer sihet nun nit daß es eine sehr grosse Narheit sey / hoffen in den Himmel zu kommen / selig zu werden / und statts müßig seyn / und nichts thun oder arbeiten wollen / welches an ihm selbst eine Sünd und ubel gethan ist / ja ein Ursprung und Quelle aller Sünden / so außgibt / als wan man mit ubel thun und sündigen in den Himmel kommen / und mit einem unreinem Herzen Gott anschawen könnte.

Zum 3. Wer wolte denjenigen nicht für einen vernunftlosen / und thorechten Men-

schen halten / welcher mit einer Nadel die Erd umbgraben / und mit einer grab Schuiff neben wolte / welcher mit seinen Schuhen das Haupt bedeckten / und seinen Hude / an stad der Schuhen / an seine Füß legen? und dergleichen Sachen mehr / mit zu dem End / zu welchem sie gemacht / sondern so gar zu einem End brauchen / zu welchem sie sich durchaus nit reimen? Dieß alles und noch ein dars thut ein müßiger Mensch / dan der Mensch ist erschaffen / oder hat sein natürliches Wesen darumb bekommen daß er arbeiten soll / wie so gar die Heyden mit dem Aristotele selbst erkennen haben / welcher sagt: Unumquodque est propter suam operationem. alles was ist ist darumb / daß es seiner Natur nach wolle oder arbeite; so sagt auch der H. Job. Sic ut avis ad volandum, ita homo nascitur ad laborem. Gleich wie der Vogel zum fliegen / also wird der Mensch zur Arbeit gebohren; In Erweckung solches sagt Seneca / und nach ihm der H. Augustinus: Ore um hominis est pulchrum. Der Müßiggang ist ein Grab eines lebendigen Menschen / dan gleich wie man an einem Vogel welcher nit sihet / noch sich bewegt / sihet zweifflet ob er lebendig sey; und gleich wie ein todter Mensch Augen hat / und nicht sihet / sihet Fuß hat und doch nit gehet / Ohren hat und doch nit höret / Hand hat / aber nichts arbetzen also hat man billich an einem müßigen Menschen zu zweiffeln ob er lebendig oder tod sey / diervil man kein Werck an ihm sihet / welche einem Menschen so fern er Mensch ist / oder das menschlich Wesen empfangen spüren kan. Wan einer in Ohnmacht oder Todes Nöthen ligt / und daß man an ihm zweifflet / ob er noch lebe oder tod sey / pflegt mā ihm gemeinlich seine Puls. Ader zu betastē oder die Hād vor de Mūd zu haltē zu sehn ob er atheme; wā mā sihet daß kein Ader mehr vorhanden / daß der Puls nit mehr gehet / hal-

ter man ihn für todt. Gleichmässig ein müßiger Mensch ist also zu reden todt. Eben hernuff hat meines erachtens Tertullianus deum vellent contra Marcionem cap. 22. da er schreibt/ Quicum sui naturam non novit, hinc censetur si agatur, ita se dirigit, ut si cellaverit non sit. Die Natur weiß von keinem Müßiggang / nichts ist in der Natur müßig / alles wird erkant wan es würcket / wan es aber nicht würcket / ist es so viel als wanes nicht wäre. Dieweil nun ein jeder Ding darumb ist / und darumb sein natürliches Wesen hat / damit es handle und würcke / so folgt daß der / welcher mißhandlet und würcket / vergebens sey / und sein natürliches Wesen mißbrauche / dieweil er dasselbey zum nichts thun brauchet / und dem zu wider handlet / zu welchem er sein natürliches Wesen empfangen hat. Der Beweis welchen ich im folgenden Puncten / wider das vorgebüche / müßige / und unnütze handeln bringe will / gehet vielmehr und außwärtlicher wider den Müßiggang / und gar nichts thun selbst. Der H. Ambrosius in der Auslegung des H. Lucä Lib. 6. sagt / Gratia caelestis alimentum in partibus non oriolis, non in civitate residentibus, sed in terra quarentibus Christum. Unser Heyland hat mit fünff Gerstenbrodt und zweyen Fischen mehr als fünff tausent Mann gespeiset / aber keine Müßiggänger / noch in der Stadt / sondern in der Einöde / in welche für Christo mit Mühe und Arbeit gefolgt waren / dadurch zu verstehen zu geben / daß die himmlische Speis und Götliche Gnad nicht dem Müßiggänger / sondern dem arbeitssamen / welche vielmehr in der Einöde / und auff dem Feldern als in den Stätten zu finden. Der Königlich Prophet David sagt am 10. Psalmen Tu laborem & dolorem confideas : Du mein Gott / siehest auff die Arbeit und Mühe der Menschen:

das ist die Arbeit / mit welcher die gute Werck vollbracht / und die Mühe und Schmerzen / mit welchen die Verfolgungen aufgestanden werden. Ein Müßiggänger hat weder Arbeit noch Schmerzen / dan er umb Gottes Willen weder arbeitet / noch leidet. So bald Gott den ersten Menschen / den Adam erschaffen hatte / damit er zu verstehen geben thäte / daß er ihn zur Arbeit erschaffen / süßrete er ihn in das irdische Paradies / auff daß er denselben bauete und bewahrete / Genes. 2.

Der andere Punct.

Wie ein frommer Christ den Tag durch sich von allen bösen / müßigen / unnützen / und ungeräumten Geschäften und Dingen enthalten solle?

ZE werden gar viel gefunden / welche zwar nicht müßig seyn / oder ganz nichts thun / aber sie bemühen und beschäftigen sich in bösen / vergeblichen / unnützen / und ungeräumten Dingen. Von den ganz Müßigen hab ich im vorgehenden Puncten geredt / allhie muß ich von denen / so sich unnützlich und ungeräumter Weiß den Tag durch bearbeiten / reden / und dreyerley Ding oder Geschäften fürhalten / in welchen sich ein frommer Christ nimmer auffhalten soll / es sey was Zeit es wolle.

Erstlich so soll man sich nimmermehr in solchen Sachen und Geschäften auffhalten / welche außdrücklich böß und lasterhaftig seyn / welche geschehe gleich mit Gedanken / mit Reden / mit Wercken oder Thun. Der Tag welcher voriger Gestalt zugebracht wird / ist ein unglückhafter Tag / und wird von dem Propheten David im 37. Psalmen verworffen

uffren

L. M. I

15 I.

woffen und verdammet/ da er sagt: *Dolos tota die meditantur*; und im 51. da er sagt: *Tota die iniustitiam cogitavit lingua tua*: Den ganzen Tag haben sie auff Besrug gedacht; ihre Jung ist den ganzen Tag mit ungerechten Sachen umgangen. Solcher Tag wird zwar nicht im Müßiggang eigentlich zu reden/ sondern im böß thun zugebracht: Dan der ganze Mensch / seine Seel mit allen ihren Kräfften/der Leib mit den funff Sinnen und allen Gliedern werden von dem bösen Geist entwedert zu dieser oder zu jener Bosheit gebraucht / und derraßsen aufgemergelt oder abgemattet / daß sie solches selbst geschehen müssen/und sagen/wie *Sapient. am 5. Cap.* stehet: *Lallati sumus in via iniquitatis*, &c. Wir seynd ganz matt/ müd und abgemergelt auff dem Weg der Unge-
rechtigkeit. Hier zu sagt der König David im 11. Psalmen: *In circuitu impii ambulante*: Die Gottlosen ziehen umb in der ründe. Dan gleich wie die/ so in der Ründe gehen / nimmer weiter kommen / allzeit ein Ding vor Augen haben / und mehr nichts gewinnen / als daß sie schwindlich im Haupt werden; eben also diejenige/welche böß thun und mit ungerechten Sachen umgehen/gewinnen nicht den Himmel/sondern die Höll/wofern sie tödlich sündigen / oder das Regewir / wofern sie läßliche Sünden begehen; mit einem Wort/sie haben nichts davon als Unruh und Verwirrung ihres Hergens. Alles was die H. Schrift / alles was die andächtige und gelehrte Personen wider die Sünd schreiben und predigen / gehet wider diese verfluchte gottlose Geschäft und Werck / dergleichen was ich im ersten Theil am 1. Capitel vorgetragen / in welchem ich gehandelt/ wie man seine Werck/ sein Thun und Lassen in Gott verrichten soll. Alles was in diesen meinen Bücheren hin und her / die

Sünd verleid und verhasst zu machen/ geredt wird / ist gar dienlich einem Christen Menschen von so verfluchten Geschäften und böhnlichen Händeln abzuwenden. Mehr wol ich allhie nicht sagen / als was der H. Augustinus Hom. 32. & 50 schreibet: *Ipsa est infelicitas peccantium*, propter quod peccant, &c. Es ist eins auf den fürnemeligen Unglücken der Sünder/ daß sie in ihrem unglückseligen Todt alles / deswegen sie gesündigt und übelß gethan haben / allhie auf Erden lassen müssen / als da seynd hohe Ehren/ und großer Nahm: item große Euckh und Reichthum / fleischliche Gelüsten und Ruhweil; sie tragen anders nichts mit ihnen als die Sünd / so sie begangen; hergegen ein frommer Mensch lasset nach seinem Todt allhie auff Erden alle Mühe und Arbeit/ Schmerzen und alles Leiden / welches er im guts thun und in der Übung der Tugenden gehabt/und trägt mit ihm davon alles/ist die Tugenden guts an ihnen haben.

Die 2. Art der Geschäften seynd zwar/ eigentlich davon zu reden/nicht böß/aber doch unnützlich / werden weder zu einem gutem/ noch zu einem bösen End gerichtet. Dese Werck oder Geschäften werden müßig oder unnütze Geschäften genant/ gleichwie man die Wort müßig oder unnüt (wie der H. Gregorius sagt / 7. moral cap. 17.) zu nmenen pflegt/welche weder auß vernünftiger Noth / noch auß nütlicher Andacht geredt werden / oder wie der H. Hieronymus in cap. 12 Matth. will / welche weder dem/ der sie redt/ noch dem/ welcher sie anhört / einigen nutz bringen / unangesehen daß sie keinen niemand schaden oder nachtheilig seyen. Oder auch wie der H. Bernardus de *explicat custod. will* / welche auß keiner vernünftigen Ursach geredt werden. Gleich wie wir nun von einem jedwederen unnütigen Wort/ daß wir geredt/ Christo unserem Heyland am

Tag des Gerichts rechenſchafft geben werden / wie bey dem H. Matthäo am 12. Capitel zu lesen / also auch / ja vielmehr werden wir von den unnützen und müßigen Wercken oder Geschäften / mit welchen wir umzugehen / rechenſchafft geben müssen / und gestrafft werden ; dan die Werck ja mehr seynd als die Wort. Ich heiß allhie müßige und unnütze Geschäfte / nicht wan man demnach müßig ist / und nichts thut ; sondern wan das / was man thut / zu keinem vernünftigen und erbarlichen End gerichtet wird / es geschehe gleich öffentlich und zuſichtlich / oder auch verborgener weiß. In diesen müßigen und unnützen Geschäften vermindert man sich eben so wohl als in den müßigen und unnützen Worten : Ursach dessen ist : Erstlich / dieweil der Mensch / seiner menschlichen Natur nach / eine vernünftige Creatur ist / und deswegen verbunden alles nach der Regel der rechten Vernunft zu thun ; (dan ein jedweders Ding soll nach seiner Natur handeln) im Fall er nun solches nicht thut / und so gerade und blöde Regel und Weiß zu Würfeln in seinen Geschäften nicht gebraucht / verursachet er in ihm selbst eine Unordnung wider sein natürliches Wesen. Er brauchet eine andere Weiß / welche nicht seinem vernünftigen / sondern seinem viehsichen Wesen gemäß ist : Als exempel weiß / wan er in seinen Geschäften anders nichts suchet als lauter Lust und Gemächlichkeit.

Zum 2. Das gut / welches dem Menschen (eigentlich nach seinem vernünftigen und menschlichen Wesen zu reden) zustehet / ist erbohr und ehrlich. Nun weiß man aber / daß die Ehr und Erbarkeit auß rechter Vernunft herkomme / welche dieweil sie eine Regel ist / so der Mensch in seinem Thun und Lassen gebrauchen soll / so folget das alles / was nicht nach dieser Regel gerichtet wird /

nicht sey wie es seyn soll / daß es nicht sein gebührlich Ziel und End habe / und eben darumb böß oder übel gethan sey. Dan im fall daß der Mensch etwas darumb würcket / oder sich in einem Ding darumb beschäftiget / dieweil er seinen Lust und Gemächlichkeit darin empfindet / und nicht auffsehet / ob es nach der Regel der rechten Vernunft geschehe / ob solche Sachen / in welchen er seine Gemächlichkeit und Lust sucht / ehrlich seyen / alsdan stecket er sich in große Gefahr gröblich zu sundigen ; dieweil sichs begeben kan / in dem daß er auff seine natürliche Gemächlichkeit und Gelüsten gehet / auff die Erhaltung seines Lebens / alsdan sihe / wan er dasselbig rechter Vernunft nach in die Schantz schlagen / oder auch entweder zu Verthätigung des wahren Glaubens / oder zum Heyl und Wohlthat des Nächsten / oder endlich zur Vermendung der Sünden gar lassen soll. Neben dem / so kan es geschehen / daß er in einem oder anderem Ding oder Geschäft seinen Lust habe / welches die rechte Vernunft entweder zu jegiger Zeit an diesem Orth / oder auff diese weiß ganz und gar widerzähret.

Zum 3. Wan derjenige / welcher sein Haab und Gut unnützlich weiß verschwendet / und thorächter weiß wider alle Vernunft anwendet / übel thut und sundiget / wie ist dan nicht viel mehr zu straffen und für eine Sünd zu halten / wan man sich in müßigen and unnützen Händelen auffhaltet / dan in denselbigen verschwendet man die köstliche Zeit / man versaumet die vernunftmäßige und nützliche Geschäfte / welche viel höher zu schätzen seynd weder alles Gut und Schatz der Welt. Eben diß thäte der H. Bernardus Serm. de triplici custod seinen Geistlichen vorzuhaltten / dieselbige dar durch von eiretem und unnützen Geschwätz abzuhalten. Seine Wort lauten also : Ne-
mo

auffhren

zum I
es I.

mo nostrum fratres, pauci estimer tempus, quod in verbis consumitur otiosis. &c. Niemand soll vermeinen / meine Brüder / daß die Zeit / welche mit müßigem und unnützem Geschweh zubracht wird / gering zu sehen sey; dan die Zeit ist sehr köstlich / es seynd die Tag unsers Heyls. Antwortestu mir aber / daß man die Zeit solcher gestalt und mit solchem Geschweh vertreiben müsse: O was ein vertreiben ist das! O was ist das gesagt / daß die Zeit also vertrieben werde / daß die Stunde vergehen / welche dir der gültige und barmherzige Gott gegeben Bus zu thun / Vergebung der Sünden zu erlangen / seine Gnad zu erwerben / den Himmel zu verdienen? bis die Zeit verlauffe / in welcher du dir den gültigen Gott versöhnen / in welcher du dir die heilige Engelen zu Freunden machen / und nach ihrer Beywohnung streben in welcher du nach dem verlohrenen himlischen Erbtheil seuffzen soltest / in welcher du nach der ewigen Seligkeit verlangen / in welcher du deinen schläffrigen Willen zu einem Eysfer ermunteren / in welcher du deine begangene Missethaten beweinen soltest. Auf welchem augenscheinlich zu sehen / wie übel es gethan sey / daß man die Zeit dieses gegenwertigen Lebens müßig und unnützlich vertreibet / dieweil sie uns darum vergönnet wird / damit wir in derselbigen den Himmel gewinnen / und gleichsam alle Augenblick durch gute Gedancken / Wort und Werck unsere Cron und Glory im Himmel vermehren / welche wir durch unnütze und müßige Gedancken / Wort und Werck ganz und gar verlieren. Dan wan die Zeit / in welcher gemelte Cron hätte sollen zuwegen gebracht werden / einmahl vorüber gengen / kommet sie nimmermehr wider.

Zum 4. So seynd alle Christen-Menschen verpflichtet und höchlich verbunden / alle ihre Gedancken / Wort und Werck solcher

Gestalt zu müßigen und zu richten daß sie zu der Ehr Gottes gereichen / und ihm gefällig seyen / wie ich im ersten Theil am zweyten Capitel erwiesen hab / und von dem H. Paulo mit außtrücklichen Worten befohlen wird in der ersten zu den Corinthern am 10. Capitel / da er sagt: sine manducatis, sine bibona, sine aliud aliquid facitis, omnia ad Dei gloriam facite: Ihr esset / ihr trincket / oder thut sonst was ihr wölltet / so sollet ihr alles Gott zu Ehren thun. Nymmelte müßige und unnütze Händel und Geschäften aber können ihn durchauf nicht gefallen / dan er verbietet und straffer sie ernstlich. Nichts kan Gott gefällig seyn / es sey dan ehrllich / und geschehe auß rechter guter Vernunft.

Zum 5. Alle unnütze / siederliche und müßige Geschäften kommen vom bösen Geist her / er ist / welcher sie dem Menschen einigt / damit sie nicht durch gutes thun den Himmel gewinnen / oder damit zum wenigsten die Cron und Glory im Himmel desto geringer werde; welches vorgeiten der Abt Machens seinen Mönchen verwies. Dan als er vor ihnen von Geistlichen und Gütlichen Sachen redte / und sahe / daß alle begunten zu schlaffen / sienger an / und erzehlte ein lustiges Gedicht und Fabelwerck / darauß gleich als erwachten / munter wurden / und fleißig aufhorchten. Da er nun sahe / daß ihnen aller Schlaf vergangen / sprach er mit weinenden Augen zu ihnen: Wie kommet es / meine Brüder / daß ihr miteinander anfangen thutet zu schlaffen / da ich euch von geistlichen Dingen redte? so bald ich aber ein unnützes Fabelgedicht auff die Bahn brachte / erwachet ihr / und höret ernstlich zu? ist es nicht eine List des bösen Geistes / welcher die gute geistliche Ermahnungen hasset / euch schläffrig machte / und sich in unnützen Fabeln belustiget? Das Widerspiel wird von einem frommen

frommen Abt gelesen / welcher bey unnützem
Geschrey einschlieffe / und so bald man von
Görlichen Sachen redte / wacker und munt-
ter wurde.

Diese zweyte Art unnützer und müßiger
Händel und Geschäften will ich mit dem
Spruch des H. Augustini beschließen / da er
in seinem 121. Schreiben also sagt: Non uti-
liter in tempore vivitur, nisi ad comparan-
dum meritum quo in aeternitate vivatur.
Man lebt in dieser gegenwärtigen Zeit oder
leben nicht recht oder nützlich / es sey dan / daß
man solcher Gestalt lebe / daß man alle Au-
genblick dieser gegenwärtigen Zeit den Him-
mel und ewige Seeligkeit verdiene.

Die dritte Art unnützer Geschäften und
Händel / welche zwar nicht allerdings böß/
müßig / oder auch unnütz / sondern sich nicht
nennen zum Stand / zum Veruff / zur Hand-
thierung dessen / von dem sie geschehen. Dan
gleich wie der Leib des Menschens auß un-
terschiedlichen Gliedern zusammen gefüget /
ein jeder Glied aber sein besonder Ampt und
Wirkung hat ; und gleich wie der Mensch
solang bey guter Gesundheit bleibet / so lang
ein jedweder Glied seine von Gott und der
Natur gegebene Wirkung hat ; hergegen
aber / so bald eins oder das andere ihr Ampt
nicht verrichtet / oder auch die Wirkung ei-
nig anderen an sich annehmen wolte / die Ge-
sundheit abnimbt / und eine Kranckheit dar-
auff erfolget ; Eben also hat Gott auß allen
Menschen eine Gemeine / und gleichsam ei-
nen Leib gemacht : Er hat einen jedwederen
in seinen Stand / Veruff und Handthie-
rung gesetzt : Er hat einem jedwederen sein
Ampt / seine Verwaltung / seine Wirkung
verordnet ; gleich wie er in dem menschlichen
Leib einem jedwederen Glied sein Ampt für-
geschrieben / so lang nun ein jedweder bey sei-
nem Ampt bleibt / gehet alles wohl zu ; so bald
es aber einer oder der ander an seinem Ampt /

R. P. Suffren, 1. Band.

Veruff und Stand mangelen lasset / so bald
einer sich in des anderen Veruff einmischen
will / und auß der Ordnung schreitet / alsdan
entstehet eine große und Gott mißfällige
Unordnung und Verwirrung / welche dem
gemeinen Stand sehr nachtheilig / und den
Gliederen insonderheit schädlich. Ich sage/
Gott mißfällig / dan derselbige durch solche
gute Ordnung / durch solche unterschied-
liche Geschäften / Ständ und Handthirun-
gen nicht anders gezieret und geehret wird/
als der Himmel durch den unterschied so vie-
ler und mancherley Gestirn. Auß der menge
der Creaturen auß Erden wird die große
Allmacht Gottes erkennen / seine unendliche
Weisheit / seine wunder große Güte / seine
höchste Fürsichtigkeit und Regierung aller
Ding. Auß dem aber / daß Gott under so
mancherley und unterschiedlichen Händ-
len / Geschäften / Bemühungen der Men-
schen allhie auß Erden (welche zu Zeiten ein-
ander ganz zuwider seyn) eine so gute Ord-
nung / großen Fried und Einigkeit haltet/
wird er hoch und sonderlich verehret. Wo-
fern aber einer oder der ander mit seinem
Stand / Veruff / Handthierung / und der-
gleichen nicht zu frieden ist / und sich nicht in
dem beschäfftiget / darzu ihn Gott beruffen
hat / alsdan werden vorgemelte Göttliche
Vollkommenheiten gleichsam verdunckelt/
und dem ewigen Gott die Ehr und das Lob/
welches er auß solcher seiner und guter Ord-
nung hat / benommen.

Eben obgerührte Verwirrung und Un-
ordnung ist nicht allein Gott / sondern auch
dem gemeinen Stand über die massen nach-
theilig / zu Erhaltung dessen ein solche menge
und unterschied der Aempter und Hand-
thierung nothwendig erfordert wird : so bald
eines oder das andere in einer Gemeine abge-
het / so wird solches gleich gespüret / eben wie
in dem Leib eines Menschen / so bald ein Glied
sein

Ddd

sein

uffren

um. I

es I.

sein Ampt/ und sein Gebühr nicht thut/ müssen gleich alle andere Glieder leyden. Durch diesen unterschied und menge der Handthierung wird unter den Menschen die gemeine Lieberhalten / dieweil einer des anderen bedürftig ist. Eben darauß gehet daß der ewige Gott durch seine hohe und unbegreifliche Weisheit (damit die Gewerbschafft / der Fried/ die Gemeinschaft der Menschen under einander erhalten würde) nicht gewolt hat/ daß ein jedweder Land alles fürbringen/ und wachsen haben sollte/ was zur Underhaltung und Gemächlichkeit des Menschen vonnöthen ist; sondern das in einem Land überfluß an Früchten und Getreid; aber mangel an Wein; im anderen viel Weins/ aber wenig Früchten/ und also von anderen Sachen zu reden/ seyn sollte; damit der jenig welcher im Reebaw bemühet/ von dem anderen welcher mit dem Geldbaw umgeheth/ einen Beystand hätte / und hergegen der Pflanzman so mangel am Wein hat / von dem Reebman hülf bekähme.

Endlich so seyn solche unnütze Geschäften und Handel demselben sehr schädlich welcher damit umgeheth. Dan gleich wie ein verrücktes Glied Schmerzen empfindet / dieweil es nicht in seinem rechten Stand ist / und nichts seiner Gebühr nach würcken / oder thun kan / dieweil es nicht in / und bey seinem ordentlichen und gewöhnlichem Gestell ist / in welchem es die Hülf der anderen Glieder empfangen könne: eben also auch hat der jenig welcher solche Geschäften und Handel auff sich nimbt / zu welchen ihn Gott nicht beruffen hat / grosse Mühe und Arbeit / dieweil er sich mit solchen Geschäften bemühet / zu welchen er durchauß nicht geschickt ist / welche ihm nimmer so wohl abgehen / als die Geschäften seines eigenen Beruffs / zu welchen ihn Gott beruffen / und Gnad mitzutheilen pflegt. Er mißbrauchet gleichsam sein natür-

liches eigenes Wesen / welches er nach seiner natürlicher Geschicklichkeit und seiner Natur so er von Gott empfangen gemäß / und nicht darüber brauchen sollte; eben auff diese weis wie Gott anfänglich der Welt einem jedwederen Baum befohlen / daß er Früchten nach seiner Natur / nach seiner Art und seinem Geschlecht / und keine andere herfür bringen sollte. Gott theilet einem Bierbaum keine Kraft mit / daß er Aepffel tragen soll / dan er ist nicht darumb / es ist nicht seine Natur. Der Weltweise und Naturkundiger Aristoteles sag nicht allein daß ein jedwederes Ding darumb sey / damit es würcke / sondern darumb seinem Wesen gemäß würcke. Da David von den Geschäften und Händeln der Menschen redt im 103. Psalmen / Exhibuit homo ad opus suum, & ad operationem suam, usque ad vesperam, sagt er / daß sich der Mensch von Morgens bis auff den Abend in seinem Handel beschäfftigen soll / das ist / welche ihm eigentlich gebühren wölten: und an einem andern Ort da er fragt: Welcher auff den Berg des Herzens steigen / und am heiligen Ort wohnen werde; antwortet er / der jenig / welcher sein Leben nicht vergeßlich gehabt / das ist nach der Bedeutung des Hebräischen Wörteins / welcher sein Leben nicht müßiglich und vergeßlich zugebracht / welches alsdan geschieht / wan der Mensch sein Leben entweder in bösen Sachen / im Müßiggang / oder Sachen / so sich auff seinen Veruff / Ampt / Handthierung durchauß nicht räumen / zubringt. Der Geist Gottes thut durch den Mund des Weisenmanns Eccles. 32. verbieten / daß man das Gesäng / und Seitenspiel nicht verhörederen soll. Das liebliche Gesäng geschicht von vielen / und zwar unterschiedlichen Stimmen / oder Seyten / die Lieblichkeit des Gesängs ist umb so viel anmühtiger / je besser

Der dritte Punct.

Wie sich ein frommer Christ den Tag durch in guten und löblichen Geschäften bemühen soll/ und was das für Geschäften seyn?

Ein jeder Sanger bey seiner Stimme bleibt/ und seinem Gesang gemäß singet: die ganze Welt ist von der Allmächtigen Hand Gottes erschaffen / und als ein wohlgestümpter Gesang gestelt / ein jedweder Creatur hat gleichsam ihre Stimme/ in dem sie sich in dem beschaffiget und bemühet / zu welchem sie Gott erschaffen hat. Wosern sie sich aber verändert/ nichts thut / ihre eigene Händel und Handthierung fahren lassen/ und sich in die Geschäften der anderen einmischen will; alsdan vergehet gleichsam der liebliche Klang und wohlgestümpter Gesang.

Hieraus schließ ich/ daß die jenigen/ welche im Ehestand seyn/ sich nicht wie geistliche Ordenspersonen verhalten / und beschäftigen sollen. Daß sie ihre Haushändel nicht veräußern und absetz stellen sollen / damit sie geistlichen Sachen obliegen mögen; eben so wenig soll eine geistliche Person ihre geistliche Wohnung hindan setzen / damit sie weltlichen Sachen aufwarte. Dan wie der H. Paulus sagt: Nemo militans Deo, se implicat negotiis secularibus. **Lüter der Gott dienet / bemühet sich nicht mit weltlichen Händeln.** Ein Jurysprecher soll nicht mit der Irgeuey umgehen / noch ein Arzt ein Jurysprech seyn wollen. Ein Königslicher Rath soll sich nicht eines Soldaten Wesens annehmen; noch der Soldat in die Beschäftigung des gemeinen Wesens einmischen. Und also von allen anderen zu reden; sondern ein jedweder soll / wie der H. Paulus in dem ersten Schreiben an die Corinthher am 7. Capitel sagt / bey seinem Beruff und Stand oder Handthierung / in welche ihn Gott gestelt/ und zu welchem ihm Gott seine Gnad und Mitwürckung ertheilet / bleiben/ und sich befließen vollkommen zu werden.

Der Heydnische Weltweise Seneca in dem Schreiben/ das er an Lucillum einen seiner Freunden thäte/ sagt: Turpissima est temporis jactura &c Ich befinde an einem Menschen nichts höhlicher / und daß ihm übler ansehe/ als wan er die Zeit unnützlich weiß mit fleiß verschwendet / und übel anlegt; wan du wohl acht nehmen wilt wie die Menschen ihre Zeit zubringen / und wie ihr Leben dahin gehet/ so wirstu sehen/ daß ein guter Theil in böß thun zugebracht werde; der meiste Theil im Müßiggang und nichts thun/ das übrige aber ganz verlohren werde/ in dem sich die Menschen in anderen Dingen und Geschäften bemühen als sie thun sollten. In den zweyen vorigen Puncten hab ich mich beflissen/ von diesen dreyen Dingen und sträflichen Geschäften einen frommen Christen abwendig zu machen/ jetzt ist ferner vornöhten/ daß ich erweise/ in was für guten Geschäften er den Tag zubringen solle / damit er nicht müßig sey / oder seine Zeit übel und unnützlich anlege. Ich finde sonderlich drey Ding/ in welchen man sich mit Vortheil aufhalten solle.

Das erste ist/ daß man sich seinem Beruff und Stand gemäß beschäftige / wie uns der H. Paulus im ersten Schreiben an die Corinthher am 7. Capitel lehret/ da er sagt/ daß ein jeder bey seinem Beruff / zu welchem ihn Gott verordnet / bleibe / und im selbigen sich beflöße vollkommen zu werden. Die Ursach dessen hab ich im vorigen Puncten angezogen / in welchem ich erwiesen/

DDD 2 daß

uffren

um. I

is I.

daß man sich in keinen Sachen / so seinem
 Stand / oder seiner Handthierung nicht ge-
 mäß / auffhalten / oder bemühen soll / welches
 dermassen gewiß und ernstlich gehalten wer-
 den soll / daß man so gar das Gebett selb-
 sten (welches doch ein heiliges und Gotte-
 göttliches Werk) von wegen der Geschäften/
 zu welchen man Veruffs und Standshal-
 ter verbunden ist / einstellen / und dabon ab-
 lassen solle: Dan erstlich so muß das inner-
 liche und äußerliche Gebett dahin / und zu
 dem End gerichtet werden / damit man zur
 Keinigheit des Gewissens und möglicher
 Vollkommenheit gelange / welches mit und
 in keiner Sünd geschehen kan; dieweil nun
 derselbig / welcher der Verpflicht seines Be-
 ruffs nicht nachkommet / sundiget / wie ist es
 möglich / daß er die Vollkommenheit erzei-
 che / und die Keinigheit seines Gewissens er-
 lange? Solches Gebett wird ihm vielmehr
 für eine Sünd / als für eine Tugend gerech-
 net. Zum 2. So übet man sich darumb in
 dem Gebett / damit man Gnad erlange / der
 verpflichtet und gebühr seines Veruffs desto
 gemässer zu leben: das Gebett ist gleichsam
 das Mittel und der Weg zu solcher Voll-
 kommenheit zu kommen; der jenig aber wel-
 cher das Gebett höher schähet / und der pflicht
 seines Veruffs vorziehet / ist gleich einem
 der mehr gibt auff eine Arzney / als auff die
 Gesundheit selbst / welches ein sehr nährlich
 Ding ist. Zum 3. Der innerliche Trost / die
 innerliche Erleuchtung und Einsprechungen/
 welche Gott in dem Gebett dem Menschen
 mitzutheilen pflegt / werden darumb von ihm
 geben / damit der Mensch im guten gestär-
 cket / damit er mit Lust und Eysfer seinem
 Ampt / und den Geschäften seines Veruffs
 desto fleißiger und besser nachkomme / und
 mit nichten darumb daß er sich in empfan-
 ger Vertröstung und innerlichem Lust auff-
 halte / und seines Veruffs Geschäften un-

derlasse. Zum 4. So muß man allezeit das
 jenig / darzu man verpflichtet und verbunden
 ist / dem jenigen vorziehen / welches man al-
 lein auß Lust und lauterer Andacht / und
 freyem Willen annimbt / und zu welchem
 man im geringsten nicht verbunden ist. Des-
 wegen soll man immerdar erstlich die Ge-
 schäfte / so einem Ampts und Veruffs halber
 obliegen und verbinden / an die Hand neh-
 men / und die andere fahren lassen. Zum 5.
 So muß man wissen / daß die Heiligkeit einer
 frommen Seel darin bestehe / daß sie sey
 wie sie Gott haben will / und daß sie thue
 was Gott von ihr begehret / und gethan ha-
 ben will; wan dich nun Gott zu dieser oder je-
 ner Handthierung / Ampt und Stand be-
 ruffen hat / so hastu ja gar nicht zu zweifeln
 ja es ist ein unfehlbares Zeichen / daß du dar-
 bey bleiben und dich demselbigen gemäß be-
 schäftigen / und bemühen solt / und eigent-
 lich dafür halten / daß du hierin den Willen
 Gottes thuest / und in einem heiligen Stand
 seyst: Dis hastu bey den heiligen Schwa-
 Engelen zu lehren / welche ihrem Ampt
 sie von Gott bekommen / den Menschen be-
 zusehen und zu verwahren / dermassen fleißig
 nachkommen / daß sie so gar den Him-
 mel selbst verlassen / damit sie dem Menschen zu
 gegen seyn mögen. Lesen wir nicht daß der
 Erz-Engel Raphael eine zimliche lange Zeit
 den jüngeren Tobias in der Gestalt eines
 Votten / mit solchem Lust / Fleiß und Frölich-
 keit begleitete / als wan er im Himmel selbst
 gewesen wäre? Dis geschah darumb dieweil
 er wisse / daß er den Willen Gottes hieran thut
 Der Patriarch Jacob sahe im Schlaf
 daß die Engel Gottes eben so hurtig / leicht
 und freudig vom Himmel auff der Erden
 herab stiegen auff diese Erd / den Menschen zu
 dienen / als sie von der Erd gen Himmel auf-
 stiegen / das Angesicht Gottes anzuschauen
 dan sie vollbrachten den Willen Gottes

in einem so wohl als im andern. Meynestu mit
 daß das rauffere Weib / welches der König
 Salomon so höchlich lobt / zu Zeiten die Be-
 trachtung Göttlicher Sachen hindan ge-
 setz / damit es der Pflicht ihres Berufs mit
 können und arbeiten gnug thete / damit in ih-
 rem Haus einem jedwedern an Nahung
 und Kleidung vorgehen würde? Der Sohn
 Gottes nach dem er die Menschliche Natur
 an sich genommen / und sich selbst verpflichtet
 die Menschen zu unterweisen / hat vielmahl
 das Gebett gelassen / damit er seiner freywilli-
 gen Pflicht gnug thun möchte. Wan man
 nun so höchlich verbunden ist alles liegen und
 sitzen zu lassen / damit man der Pflicht und
 den Geschäften seines Berufs aufwarten
 könne / ja so gar das Gebett selbst zu wel-
 chem man nit verbunden ist / wie viel höher
 send wir dan verbunden andere Geschäften
 und Händel / welche bey weiten nit mit dem
 Gebett zu vergleichen seynd / fahren zu lassen /
 damit wir der Pflicht unsers Berufs genug
 thun mögen? darauff dan folget daß ein jed-
 weder / ein Prediger / ein Beicht-Vatter / ein
 Geistlicher / ein Vorsteher / ein Hauptman / ein
 Juriswacher / ein Arzt / ein Soldat / ein Hand-
 wercks-Mann / oder anderer / er sey in der Ehe
 oder nicht / gänzlich dafür halten solle / daß er
 Gott ein Gefallen daran thue (wan er sich
 bequemer seiner Pflicht nachzukommen / und
 sich in den Geschäften seines Berufs / und
 Handhabung / nach bestem Vermögen be-
 mühet / mehr bey Gott verdiene / und sein Heyl
 besser befürdere / als wan er sich in anderen
 Dingen / welche scheinen Gott gefälliger zu
 seyn / aufhalten würde. Hierauß hastu zu se-
 hen wie daß der böse Geist etliche Personen
 schändlich betriege / welche (ungeachtet daß
 sie zum Heyl des Nächsten beruffen seynd /
 und verpflichtet sich im selbigen zu bearbeiten)
 sich vorchten ihren innerlichen Trost und
 Süffigkeit / welche sie in ihrem Gebett / in der

Stille und Einsamkeit empfinden / mit etwan
 zu verlichren / und sich darumb gar selten / oder
 ungen zu Dienst / und Befürderung des
 Heyls der andern gebrauchen lassen / imnier-
 dar fürwendend / was Canticoorum / geschrie-
 ben stehet *Expoliavi me tunica mea, &c.*
 Ich hab meine Kleyder abgelegt / ich
 mag sie nit wider an thun / ich hab
 meine Füß gewaschen / wie soll ich sie
 wider besudeln? Diese Personen sollen
 wissen / daß der Gütige Gott / welcher sie zu
 solchem Beruf verordnet / (wofern daß sie
 nur ein wenig auff sich selbst acht geben /
 und sich in solchem Ampt mit Klug- und Bes-
 cheidenheit üben werden) ihre geistliche
 Reichthumb nit allein geringern / sondern sehr
 vermehren / und häuffen werden / in dem sie
 Gott zu lieb / welcher sie hierzu beruffen hat /
 auch auß Lieb gegen dem Nächsten / welchem
 sie zu helfen verpflichtet seynd / ihre eigene Ge-
 mächlichkeit / ihre innerliche Süffigkeit und
 geistliche Vertröstung hindan setzen / und
 fahren lassen : und ob es wohl zu Zeiten das
 ansehen habe / als wan unser Gemüht (in dem
 wir dem Nächsten zu seinem Heyl helfen /
 und umb ihn bemühet seynd) von geistlichen
 Sachen abgezogen / zerstreuet / und in sich
 selbst verwirret / und gleichsam verunreini-
 get werde / so ist es doch gewis / daß es viel-
 mehr verunreiniget werde / wan wir das je-
 nig / wozu wir Amptes und Berufs halber
 verpflichtet seynd / fahren lassen / und uns in an-
 dere Sachen innischen / darzu uns Gott nit
 beruffen hat. Neben dem so soll man geden-
 cken / daß solche Verunreinigung unser See-
 len / welche in unserem Ampt und Beruf zu
 weilen geschehen pflaget / leichtlich und bald
 durch die Liebe / welche hierin gegen Gott und
 den Nächsten geübt wird / abgewaschen wird.
 Der innerlicher Trost und Süffigkeit im
 Gebett / Stille und Einsamkeit / so wir fahren
 lassen / wird durch einen anderen Trost (in
 dem

auffhren

um. I

15 I.

dem wir sehen/ daß der Will Gottes in und durch uns vollbracht/ daß durch unsere Arbeit ein großer Nutz entstehe / viel Seelen geholffen / und zum ewigen Leben geführt) viel reichlicher vergolten / und mercklich gehäuffet.

Dasz. ist/ daß man sich in solchen Sachen und Geschäften ube / welche menschlicher Vernunft gemäß seynd/ und dem Menschen gebühren wollen. Das tapffere Weib/ von welchem am 31. Proverb. geschrieben/ wird sehr gelobt: *Quod operata sit consilio manuum suarum.* Daß sie alles mit reifflichem Anschlag und guter Vernunft angreiffen there/ dan dieweil das menschliche Wesen ein vernunftiges Wesen ist / so folgt/ daß auch das menschliche Leben vernunftig hergehen solle/ und daß nichts ohne Vernunft soll angefangen werden. Der Weltweise Seneca Lib. de vita beata/ beklagt sich über die Menschen/ welche/ nach dem gemeinen Brauch und Gewohnheit der andern / und nit nach rechter Vernunft handleten/ un sagt/ daß sie dem unvernünftigen Vieh gleich seynd / welches im gehen nicht acht gibt auff welchen Weg man gehen solle / sondern eins folget dem Andern. *Non ad rationem, sed ad similitudinem vivimus pecudum more, sequentes antecedentem gregem, pergentes non qua eundum est, sed qua itur.*

Wan der Mensch allein auß natürlicher Bewegung/ auß natürlicher Lust und Anmühtung / seine Geschäften und Sachen anfangt und verrichtet/ so handlet er nicht wie ein Mensch/ oder menschlicher Natur gemäß; sondern vielmehr als ein Vieh. Dan in dem bestehet der Unterscheid eines Menschens und eines Viehs/ daß der Mensch der Vernunft gemäß/ und das Vieh auß natürlicher Bewegung/ auß natürlichem Lust und Begierd handle. Solchen Menschen gehts geistlicher Weiß zu reden / eben wie es vorzeiten

leiblicher Weiß dem König Nabuchodonosor gieng Daniel 4. welcher von den Menschen abgesondert/ und mit dem wilden Vieh gleich als ein Vieh / umgieng und lebte. Solche Leuth heißet der H. Apostel *Judas Animales, spiritum non habentes/* Viehsche Leut / welche weder Vernunft noch Witz haben. Der heilige Bernardus in Cantica hat groß Mitleiden mit solchen Menschen und sagt: *Egregia creatura gregi admixta, divina similitudo bestialit. militudine commutata, &c.* Diese edle Creatur hat sich under die Heerde des unvernünftigen Viehs untermischet / das Ebenbild Gottes ist in eine Viehsche Bildnus verindert worden/ seine Gemeinschaft und Wohnung / welche er mit den Engeln haben können / hat er mit dem wilden Vieh gemacht. Ich halte darfür/ daß das Vieh Wan es reden könnte/ sich seiner spotten und sagen würde: *Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est: Sehe wie uns der Adam oder der Mensch so ähnlich sey; wie all sein Denken und Lassen mit dem unsren überein komme.*

Die Poeten in ihren Fabel-Gedichten reden von einer berühmten Zauberin Ena / welche mit ihrem Zauber-Werk und gewissen Getränck die Menschen in Vieh veränderte; welches gar wohl auff die unmaßige Anmühtung / oder auß ein verirrtes Gemüht kan gezogen werden; dan wan ein zerrüttetes Gemüht vor der Vernunft hergehen/ und Meiser seyn will/ dan verkehret es den Menschen in ein Vieh und macht auß ihm entweder einen Löwen/ einen Hund / ein Schwein und dergleichen mehr; nicht zwar daß die äußerliche Gestalt des Menschen/ das ist sein Angesicht und seine Glieder verändert werden; sondern daß er innerlich in seinem Herzen/ ohne Nachsinnen

und Vernunft handele wie sie; daß er in seinen Geschäften auf natürlicher Bewegung / Lust und Begierd handele / eben wie sie. Daß uns der Königlich Prophet David abmahlet und sagt. Psal. 71. Ihr solt nicht fern / noch handeln wie die Rosß und Maul-Eseln / welche weder Vernunft noch Verstand haben.

Der H. Johannes Guldenmund / da er die Wort des 4. Psalmens: Homo comparatus est iumentis &c. Der Mensch ist dem wilden Vieh gleich worden / aufgelegt / sagt also: Pesus est comparari quam m. &c. Es ist ärger / daß man einem Vieh gleich ist oder gleich handelt / als wan man ganz und gar ein unvernünftiges Thier gehalten werr. dan es ist ja nicht sträflich / daß das Vieh ohne Vernunft gebohren ist / aber daß uns Gott mit vernünftiger Seel erschaffen / und daß wir dessen ungeachtet dennoch handeln und leben wie das Vieh / ist sehr sträflich / und eine Sünde / welche auß unserm Willen herkommt. Darumb du dan verpflichtet bist möglichen Gleich anzuwenden / denn du wie ein vernünftiger Mensch lebst / daß du der edelen Vernunft nach handelst: du bist eines höhern Stammens als das verächtliche Viehe / warum wilt du mit dem Vieh umgehen / handeln und leben wie das Vieh? bedencken die Wort des weisen Seneca, da er sagt: Major sum, & ad maiora natus, quam ut mancipium siam corporis mei. und sage zu dir selbst: Ich bin größers Herkommens / ich bin zu edlern und höhern Dingen gebohren / als daß ich den natürlichen viehischen Gelüsten und Begierden gleichsam als ein Leib-Eigener mich unterwerffen wolle. Eben derselbig Seneca sagt. Honestum ei vile est, cui corpus nimis clarum est, Wer seinem Leib zuviel zugibt und künget / und zu grosse Sorg und Mühe über denselbigen hat / der wird nimmermehr

einen Lust und Wohlgefallen an ehrlichen und vernünftigen Sachen haben / welches sich in der Wahrheit nicht anders befindet.

Man lachte und spottete sich vorzeiten des grossen Keyfers Domitiani / daß er / als ein so mächtiger Herr / die Fliegen und Mücken fienge / und mit einem spitzigen Messerlein durchstochte oder spiffete. Eben dasselbig theete man Harcario dem König der Hircaner / daß er seine Zeit mit Maulwerff fangen vertriebe; dem Diante König der Lydier / daß er die Frösch fienge / und an ein Seil anschnürte; dem Perops König in Macedonien / daß er seine Zeit mit Lanternen oder Leuchten zu machen zubrachte; wie solches in der Wahrheit an einem Keyser oder König ein lächerliches und spöttliches Ding war.

Gib acht auff dich selbst / und sehe zu / daß dein Adel und deine Hochheit / welche du von der Vernunft und vernünftigen Seelen her hast / und viel höher und grösser zu sehen / als der Adel und Hochheit / welche du von deinen Eltern und Vorfahren bekommst / durch unvernünftiges handeln (welches auß einem zerütteten Gemüth / unmaßigen und viehischen Begierden entsethet / oder allein die Gemächlichkeit des Leibs betreffen / welches wir wie das andere Vieh auch umbtragen / und weit geringer als die Seel zu sehen ist) nicht zu einem Hohn und Spott gerahet.

Wan die Egyptier vorzeiten einen Menschen obgemeiner unnützer Weiß beschaffiget / andeuten wolten / pflegten sie einen Adler zu mahlen / welcher die Fliegen und Mücken fienge / wie eine Spinne / oder einen Elephanten / welcher sich / unangesehen daß er einen so grossen und starcken Leib hat / und dem Menschen wohl in vielen andern besseren Dingen dienen möge / in Krauß- und Katten-Sang wie eine Katze anhehet

uflren

um. I
es I.

mühete / und setzten folgende Schrift dar-
 under: Aquila non captat muscas; Indignus
 tam vulta mole labor. Der H. Augustinus
 Epist. 39 schreibt an einen / mit Nahmen Li-
 centius / welcher / ungeachtet das er eines ede-
 len herkommen / und trefflich guten Ver-
 stands war / dennoch wie ein Vieh lebte / und
 anders nichts suchte / als seine unmäßige an-
 mühtungen und viehische Gelüsten oder Be-
 gierden zu erfättigen / und redt ihn also an :
 Honorari à te Diabolus quat, si calicem
 aureum in terra invenisses, &c. Bistu so
 schlecht / das du nicht sehest / das der Teuffel
 durch solche deine Weis zu leben gechret seyn
 wil ? wan du ungefährlich einen güldenem
 Kelch an einem Ort gefunden hettest / so zweif-
 fele ich nicht du würdest der Ehren und des
 Verstands seyn / und denselben der Kirchen /
 zum Gottes-Dienst hergeben. Du hast von
 dem Gütigen Gott einen hohen Verstand /
 gleichsam als einen güldenem Kelch empfan-
 gen / denselben brauchestu zu deinen vieh-
 schen geilen Gelüsten und Begierden / und
 erfülltest allen ihren Genügen ; auß demselbi-
 gen güldenem Verstand / als auß einem gül-
 denem Kelch / gibstu dich selbst dem bösen
 Geist zu trincken / und damit er ihm einen an-
 deren Geist inrede / sagt er weiter zu ihm: Ito in
 Campaniam, & vide ibi Paulinum. &c. Re-
 se und begib dich in Campanien / und bescha-
 we daselbst den Paulinum / in was Sa-
 chen und Geschäften er seinen fürtrefflichen
 Verstand gebrauche / wie er Gott durch und
 mit dem Opfer seines Verstands lobt und
 preysse.

Das 3. ist / das man sich nicht allein in vernünftmässigen Händeln übe / wie gesagt / sondern auch in Sachen / so einem Christen anstehen und gebühren wöllen ; dan das Thun des Menschen soll sich auff seinen Stand / Beruff und Würde ruhmen. Die- weil dan nun ein frommer Christ nit allein

eine vernünftige Seel / wie andere Heyden und Ungläubige / sondern neben dem eine Christliche Seel von Gott empfangen / welche mit der Gnad des Glaubens und des Tauffs gezieret / welche ein fünfftiges Leben hoffet / welche der Verdiensten des Lebens und Sterbens Christi theilhaftig ist / welche verbunden den Gebotten Gottes / und seiner Kirchen nachzukommen ; so folgt ja klärlich das er sich also verhalten / und sein Thun und Lassen dahin richten müsse ; das er sich keines Dings / keines Geschäfts undersange / welches seinem edelen Christlichem Beruff zu wider oder unmäßig sey.

Der H. Ambrosius / da er vom Theodosio redt / sagt: Quid honorificentius imperatori, quam ut Ecclesia eius esse dicatur? Was ist löblicher und herrlicher an einem Keyser / als das er ein Kind der Kirchen Gottes genennet werde?

Wan die Kinder dem Beruff und Stand ihrer Eltern gemäß zu leben und zu handeln schuldig seynd / auff das sie ihren Eltern nicht zu einem Schimpff / Spott / oder Unrath seyen / und dieselbige bekundigen: wie vielmals wil sichs gebühren / das eine Christliche Seel in Erweckung ihrer selbst und ihres Stands dermassen in ihrem Thun und Lassen handele / das sie der Christlichen Kirchen als ihrer Mutter / mit ihrem Leben und Handeln keine Unrath / sondern ein Ruhm und Lob seyn möge?

Der Prophet Isaias an seinem dritten Capitel sagt: Princeps, quæ hinc digna principe loquetur: Ein grosser Fürst oder Herr soll reden was seiner Ehr und Würden gemäß ist. Eine Christliche Seel / als ein Erb- und Fürstin des Himmels soll sich also in reden und handeln anstellen / das alles ihrer Ehr und Hochheit gemäß sey. Gleich wie Christus unser Heyland durch seine Göttliche Werck / und sein heiliges Thun und La-

sen vor männlichen/das er der wahre Gottes Sohn were / zu verstehen geben thete / und sagte / Johan. 10. Opera quae ego facio testimonium perhibent de me si mihi non creditis, operibus credite. **Meine Werck / die ich thue / geben Zeugnis von mir :** wollet ihr mir nicht glauben / so glaube zum wenigsten meinen Wercken. Eben also soll eine Christliche Seel durch ihre Geschäft und Handel / mit welchen sie umgeheth / von Gott vor seinen heiligen Engeln / und vor der gangen Welt zu verstehen geben / das sie eine Christin / das sie von Gott zu einer Tochter angenommen / zum Himmel beruffen / ein Erb Gottes und Miterb Christi sey. Dan gleich wie der H. Leo sagt / Serm. 6. de Epiph. Cor hominum de operum ostenditur qualitate, &c. Durch die Werck und Weiß zu handeln erkennet man das Herz eines Menschen / die Beschaffenheit der Werck geben an den Tag die Beschaffenheit der Gemüther.

Es fragte einsmahls eines Königs Sohn von einem verständigen Weltweisen / ob er es für gut erkannte und ihm erlaubte in ein gemein Wirths-Haus zu gehen / und zu trincken er antwortete ihm und sagte : Wan du eines Königs Sohn werest / so könnte ich dein Hocheyren gut heissen / aber dein Königliches Gutkommen und so großer Ehren-Tittel wollen solches nicht gestehen. Eben dasselbige kanich auff eine Christliche Seel ziehen / und soem das viel Ding seyen / welche an einem Heuchleren und Unglaubigen Menschen nicht sträflich seynd ; aber einem Christen Menschen sehr ubel anstehen / und von ihm sollen vermendet werden / damit er nichts wider seine Hochheit und Ehr thue / damit er dem Ehren-Titel eines Christen nicht ungemäß lebe.

Ein junger frischer Lacedemonier / welcher zwar Edel von Geschlecht / aber durch einlin R. P. Saffien 1. Bund.

glück in Dienstbarkeit gerathen / wolte lieber sterben / als seinem Herrn eine Nacht-Rachel reichen / und sagte das solches seinem Adlichen Herkommen zu wider were. Vorzeiten hielt man es für eine grosse Ubelthat / das man die Bildnus eines Keyfers an ein unerbbares Ort tragen solte / daher ward ein fürnehmer Herz (so vormahlen Verwalter der Statt Rom gewesen) bey dem Keyser Liborio höchlich angeklagt / das er mit einem goldenen Ring / auff welchem die Bildnus des Keyfers ingegraben / an seinem Finger / eine Nacht-Rachel berührt / und in die Hand genommen hette.

Alles dieß soll billicher auff die Hochheit des Christlichen Namens gezogen werden ; einem Christen solte es ein großer Spott seyn / eines Dings oder Geschäft und erwinden / welches seiner Christlichen Ehr ubel anstehet. Du solt vielmehr dein Leben in die schank schlagen / als dich solcher Geschäft und Handel annehmen / welche etwan die Veränderung des Christlichen Catholischen Glaubens betreffen ; welche die Erweiterung der Christlichen Kirchen verhindern ; welche den Gebotten Gottes und seiner Kirchen zuwider gehen ; welche zur befürderung der Feind des Christlichen Namens und seiner Kirchen angesehen seynd ; in welchen das Reich des Sathans erweitert ; das Reich Gottes geringert wird ; in welchem die Tugend und erdrücket : allen Sünden und Schanden Freyheit gegeben wird ; in welchen die Seelen / so mit dem köstlichen Blut Christi erkauft zur Verderbnuß gerathen ; durch welche der Name Gottes gelästert / geschmähet / und wider Gott gemurret wird. Hergegen solt du es dir für eine grosse Ehr halten / mit Naht und That / so gar mit hergebung deines Guts und Bluts / das durch deine Muhe / Arbeit und Mitwürcken der Christliche Catholische Glaub / und die Christliche Kirch vermehret

Eee

werde/

uffren

um. I
y I.

werde / daß die Gebott Gottes und seiner Kirchen so wohl von dir selbstem/ als von andern / uber welche du zu gebieten hast/ steiff und wohl gehalten werden; daß die Tugend zunehme / und alle Sünd in Abgang kommen/ daß das Reich des Sathans verhergt und verwüstet/ und das Reich Christi zunehme/ daß die Seelen zum ewigen Heyl gelangen/ und Gott auff das beste von männlichen gedienet und gehret werde.

Der 4. Punct.

Wie eine Christliche Seel für allen Dingen sich in Sachen ihres eigenen Heyls bemühen soll:

Die fürnehmste Sorg und grosse Mühe eines Christen Menschen soll in der Beförderung und Geschäften seines eigenen Heyls und Erreichung des ewigen Lebens angewendet werden. Also daß gleich wie das Oel in allem Gewässer oben schwimmt; gleich wie von dem ersten Himmel alle andere umgetrieben werden; gleich wie das Blut in dem Leib des Menschen allenthalben aufgetheilet; gleich wie das Brod mit allen andern Speisen gefressen wird; eben also auch in allen unseren Geschäften und Händelen die Sorge unser eigenes Heyl zu erwerben gleichsam oben schwimme/ dergestalt/ daß unser eigenes Heyl durch andere vielfältige Geschäften und Händel nit allein nit zurück gehalten oder verhindert / sondern mercklich fortgetrieben werde.

Als vorzeiten das Volck Israel auß Egypten-Land zu ziehen / und Gott in der Wüsten zu opffern gedachte; sieng Pharao der König in Egypten-Land an / und thet (damit er ihnen solche Gedancken auß dem Sinn bringen möchte) ernstlich befehlen/ daß man sie mehr / als niemahl zuvor beschäfteigen/ und zur Arbeit zwingen sollte/ daß sie selbstem

die Spreiwer sambten/ und doppelte Zahl gebackener Stein liefern solten/ damit sie also weder Zeit noch weil hetten an Gott und an das Opffer zu gedencen. Der leydige Teuffel unser geschwornen Feind thut dem Menschen desgleichen / er überladet sie demassen mit Arbeit / mit Sorgen zeitlicher Geschäften / daß sie kaum weil haben an das Heyl zu gedencen / ja was noch ärger ist / so bemühen sie sich in demselbigen demassen / daß sie ganz und gar ihres Heyls vergessen / und mit ihren Sorgen verdambt werden. Noch höchlicher ist es zu bedauern/ wan man bedencken will / daß das Volck Israel zur so grosser und verächtlicher Arbeit mit Gewalt gezwungen würde / und sich gen darvon wofen sie gekönt/ befreyet hetten/ damit sie hingehen und Gott in der Einöde opffern möchten; aber den Christen ist wohl darüber/ sie suchen daß sie mit solchen Geschäften umgehen mögen/ und ist ihnen leyd/ daß sie nit genug finden; sie könten sich ihrer wohl entschlagen / aber sie willens durchaus nit wider diese bin ich willens allhie zu reden/ und zu erweisen/ daß kein wichtiger/ kein nothwendiger Geschäft sey / welches einem Christen mehr angelegen seyn soll / als das Geschäft seines Heyls/ welchem alle andere sollen nachgesetzt werden. Plutarchus erzehlet wie daß einer auß den Höfflingen und besten Freunden des Alexandri auff eine Zeit einen Fürnehmen und berühmten Weltweisen mit ihm gen Hoff geführet / daß er aber den dem Alexandro wenig willkommen / und seine Sach wenig bey Hoff abgiengen und befürdert würden / diervil er sich besser auß die Philosophia/ als auß das Hoff- Wesen verstunde. Er könte mit keinem schmeicheln umgehen/ er könte den Fuchs nit streicheln/ er könte sich so gar in keine Hoff-Händel schicken / noch bey demselben/ welcher ihm nit sich gen Hoff geführet/ werth und angenehm machen.

araden. Als nun gemelter Höffling vom Alexander fragte: was ihm von dem Weltweisen wolchen er mit ihm gen. Hoff gebracht/gedumcket/ ob er ihn nit für einen weisen Man hielte? Da habte Alexander an und sagte: Ego sapienrem non judico, qui sibi sapiens non est. Der ist meines Erachtens nit weiß/ welcher nit weiß und klug in seine Sack ist. Dis redte Alexander als ein rechtes Welt-Kind / und nach der Welt/ welche diejenige für weiß halten/ welche sich in der Welt hoch anzubringen wissen. Aber geistlicher Weiß zu verstehē/ und davon zu reden/ so ist derjenig/ welcher als es wohl thut/ de alle seine Sachen und Händel wol außschlagen/ und glücklich abgehen/ aufzunehmen die Sachen und Händel seines Heyls/ welche ihm am allermeisten angelegē sein solten/ meines Erachtens für keine weisen noch verständigen Man zu halten. Hierauff redet der H. Geist durch den Salomon Prov. 13. Sapiens tueris tibi ipsi eris. Wan du für dich selbst haltst/ so soltu für dich selbst sein weiß seyn/ gleichmäffig redt der H. Bernardus. z. in Cant. Optimus rerum estimator est, qui nihil aliud sibi praeferendum putat. Derjenig welcher sich und sein eigenes Heyl allen anderen Dingen vorziehen thut/ ist sehr klug und kan weißlich von der Sache urtheilen. Eben gemelter H. Bernardus dieweil er sich besorgte das nit etwan der Pabst Eugenius/ welcher vorzeiten und ihm den Geistlichen Stand angefangē hette/ und sein Jünger gewesen/ von der Menge und vielfältigen Geschäften/ welche das Pabstthumb mit sich bringt/ ganz überfallē würde/ und weder Zeit noch weil hette an sich selbstē und an sein Heyl zu gedenken/ redt ihm in z. Buch de consideratione also an: A te incipiat consideratione tua, & in te finiatur. Du solt dich selbstē ernstlich bedencken/ du solt von dir und deinen eigenen Geschäften anfangen/ an dir und deinen Sachen soltu enden / die Mühe und

Sorgen erstrecken sich so weit und auff so viel Händel als sie wollen/ so soltu sie immerdar endlich zu rück ruffen/ und auff allein deinen Mug und Heyl befürdern. Deine erste und deine letzte Sorg soll allzeit auff dich selbstē gehen. Nimb zu einem Exempel den himlischen Vatter/ welcher das ewige Wort also auff in die Welt schickte/ das er es doch allzeit in ihm behalten. Dein Wort gleichsam ist dein Bedencken/ dein Erwegen/ deine Sorgen / welche wan du sie schon auff andere Ding gehen lassest und aufstreckest/ so soltu sie doch nit gar von dir lassen / und von dir selbstē absondern. Du solst sie zu anderen Sachen allein herleihen/ und nicht ganz übergeben / du solst sie gleichsam an einem Schnurlein wie ein kleines Vöglein halten/ und wan sie zu weit fliegen wollen / zu rück ziehen / und in deinem eigenen Heyl gebrauchen/ laß dir niemad lieber seyn als dich selbstē.

Der König David hatte viel und mancherley Geschäften auff dem Hals/ dennoch gieng seine fürnehmste Sorg und Gedanken auff sein Heyl/ daher sagt er: Anima mea in manibus meis semper. Welche Wort ob sie zwar unterschiedlicher Weiß aufgelegt werden/ dan der H. Hieronymus und Augustinus sagen / das sie eben so viel heissen / Ich bin in stäter Gefahr meines Lebens / wegen des Sauls und ander meiner Feinden / und gleich wie man leichtlich kan fallen lassen was man in den Händen trägt/ also kan ich gar bald umb mein Leben kommen; dennoch so will Dionysius Carthusianus und andere mehr / das es eben so viel gesagt sey/ Ich will mich wohl hüten und verthätigen/ und nicht leichtlich lassen umbbringen/ was auff der Erdligt/ oder anderstwo/ kan man leichtlich stehlen und entziehen/ aber auß der Hand kan man einem nit so bald etwas nehmen/ es ist wohl in der Hand verwahrt. Daher stehet im Buch der Weißheit Cap.

uffren

um. I

is I.

7. Iustorum anima in manu Dei sunt. Die Seelen der Gerechten seynd in der Hand Gottes, das ist / sie seynd irrbhl verwahret / niemand wird sie nehmen / oder auch beleidigen können / wie auch unser Heyland bey dem H. Johanne sagt / da er von den Schafflein redt; Non rapiet eos quisquam de manu mea. Joan. 10. Niemand wird mir sie auß der Hand nehmen. Der H. Bernardus sagt / das David durch gemelte Wort anzeigen wolle / das er grosse Sorg für seine Seel und das Heyl seiner Seelen habe; dan gleich wie wir ein Ding / dessen wir allzeit ingedenck und nicht vergessen wollen / in den Händen tragen / oder sonst ein Zeichen an unsere Finger machen; also thete David seine Seel in seinen Händen tragen / damit er dieselbe stets vor Augen hette und nimmer vergessen könnte. Bernard. Serm. 3. in Vigil. natiuit. Eben auff diese Wort redt Gott selbst beym Isaia am 49. Capitel. Ego non obliviscar tui. ecce enim in manibus meis descripta te. Hab nit Sorg das ich deiner vergessen werde / dan ich trag dich auff meinen Händen geschriben. Hugo Cardinalis redt fast auff den Schlag des H. Bernardi und sagt / das durch die Hand das arbeiten / und das wucren verstanden werde / nach laut des gemeinen Sprichworts / etwas under Händen haben / die Hand an die Arbeit anschlagen oder anlegen; und das David da er sagt / meine Seel trag ich stets in meinen Händen / anders nichts hab andeuten wollen und sagen / als ob ich wohl grosse und mancherley Geschäften meines Reichs auff mir ligen habe / und das alles was verachtet wird / durch meine Hand gehe; dan noch so bin ich nicht allzeit in meiner Nachts Versammlung / ich bin auch nit allzeit beym Krieg; aber wan von dem Heyl meiner Seel gehandelt wird / daran mir am allermeisten gelegen / als dan las ich stets finden

meine Gedancken / und meine Sorgen mannglen nimmer; und gleich wie das Blut in meinem Leib in allen meinen Gliedern ist / also ist die Sorg meines Heyls mit und in allen meinen anderen Geschäften / und kommet mir nimmer auß meinem Sin.

Der Weise Salomon sagt. Proverb. 9. Ubi non est scientia animæ. ibi non est bonum; Wo man keine Wissenschaft und Sorg seiner Seelen hat / da ist auch kein Gut / oder wie der Caldeische Text sagt. Qui nescit animam suam. non est ei bonum. Wer seine Seel nit erkennet / der ist ein armer Man. Und an einem andern Ort (Eccles. 2.) da er über sich selbst unlüstig wird / das er die Sorg für seine Seel hindan gesetzt / sagt er. Cui laboro. & fructo animam meam bonis. Für wey arbeite ich / und warumb thue ich meiner ewiger Seelen nichts guts. Der H. Hieronimus da er an seinen Verwandten Valerianum schreibt / sagt. Primas apud nos curas. quæ prima habentur obtineant. Sec. Es ist ja recht und billig / das unsere wichtigste und furnembste Geschäft / mit bester und allergröster Sorg verrichtet werden das uns unser ewige Heyl / daran uns am allermeisten gelegen ist / mehr soll zu Herzen gehen / als alle andere Ding. Unsere erste und furnembste Gedancken / und Sorgen die wir tragen / sollen seyn / damit wir unser Heyl und ewige Wohlfahrt erlangen mögen. Mercke noch darauff / das er sagt. unsere erste / ja ewige Gedancken; dan bey den Heyden war es vorzeiten der Brauch / das sie dem Abgott das erste Haar ihrer Kinder auffzuopffern pflegten / damit zu verstehen zu geben / das die erste und furnembste Gedancken unserer Seel von Gott seyn soll / das wir am ersten sollen loben Gott zu erkennen / und unsere allererste Liebe auff Gott / und folgendes auff das ewige Heyl soll gerichtet werden. Der H. Basilius Grego

Gregorius da er von den Thieren / von welchen in der Offenbarung Joannis geschrieben steht / daß sie umb den Thron Gottes stunden / und in- und aufwendig voller Augen waren / reden thut. 29. cap. moralium, vermercket gar wohl / daß die Seelen durch solche Thier angedeutet werden / und sagt: Quilibet exteriora sua honeste disponit, sed interiora negligit, &c. der jenig / welcher sich in seinen äußerlichen Geschäften erbarlich und wohl zu halten weiß / aber wenig für seine innerliche Sachen / und für seine Seel sorgt / derselbig hat rings umb sich herum Augen / aber inwendig ist er blind und hat keine Augen: Die fromme Leuth aber seynd auf- und inwendig rings umb voller Augen / dan sie nicht allein für ihren äußerlichen / sondern wiederum für ihren innerlichen Wandel sorgfältig seynd. Endlich sagt der H. Bernardus deo no interiori cap 63 prius Sol ortus sui conuina. Gleich wie die Sonne wan sie des Morgens aufgehet / erstlich erleuchtet was ihr am nechsten / und gegen Aufgang ist / dar nach was gegen Mittag / und endlich was gegen Niedergang gelegen ist ; also soll der Mensch / welchem nichts näher ist als er selbst / erstlich und fürnehmlich an sich selbst / an sein Gewissen / und an sein Heyl gedencken / nachmahlen an andere Sachen.

Ob nun wohl gnugsam auß obgemelten heiligen Personen und auß ihren Sprüchen am Tag / daß man sich erst / und fürnehmlich in den Sachen seines Heyls bemühen soll / so kan ich doch den Spruch unsers Heylands nicht umbgehen / da er sagt: Quid proderit homini, si uniuersum, &c. Was badt es dem Menschen / daß er die ganze Welt gewinne und zur Seeligkeit bringe / und darbey das Heyl seiner Seel verliere ! wo mit kan der Mensch seine Seel wider lösen : Bey welchen Worten der H. Augustinus sagt:

Pereat mundi lucrum, ne fiat anima damnata: Laß den Gewinn der ganzen Welt fahren / damit du nicht das Heyl deiner Seelen verscherkest. In der Wahrheit davon zu reden / so seynd weder Pabst / noch Käyser oder König darumb in die Welt kommen / daß sie Pabst / Käyser / oder König seyn sollen / der Gelehrte / daß er gelehrt und geschickt seyn solle / der Reiche / daß er reich seyn soll / sondern daß ein jeder / und alle selig werden sollen. Der hochweise Salomon da er sein Buch Ecclel den Prediger genant / beschließet / sagt also: Finem loquendi pariter omnes audiamus, Deum time, & mandata eius observa, hoc est enim omnis homo. Zum Beschlus so mercket auß und behaltet wohl / daß man Gott fürchten / und seine Gebott halten solle / dan hierin bestehet das menschliche Wesen und die ganze Vollkommenheit / oder nach der Verboimischung des H. Hieronymi / hierzu seynd alle und jede Menschen geböhren / und auß die Welt kommen / hierzu seht der H. Bernardus 20. in Cantica, Si hoc est omnis homo, ergo absque hoc nihil est omnis homo. Wan dem also / daß das Wesen und Vollkommenheit des Menschen in dem bestehe / daß man Gott fürchte und seine Gebott halte / so folgt das ohne die Forcht und haltung der Gebotten der Menschen nichts sey.

Als vorzeiten der selige Bellarminus ein sehr wichtiges Geschäft underhanden hätte / und vom Cardinal Ursino gefragt wurde / ob ihm solches sehr angelegen und viel zu thun gebe / antwortete er / nichts gibt mir mehr zu thun / als das Heyl meiner Seelen.

Wie hoch man hierzu verbunden sey / kan gar klärlich auß folgenden Ursachen geschlossen werden. Erstlich / die Mahler seynd der Meynung / daß man das Angesicht des Menschen oder sonst etwas besser und natürlicher in einem Spiegel anschawe / als

Ee 3

sonsten

uffren

um. I

es I.

sonsten ohne Spiegel; und darumb wan sie
 etwan eine Person abmahlen wollen / brau-
 chen sie einen Spiegel darzu: was man durch
 einen Spiegel natürlicher weiß geschicht/das
 geschicht auch in dem Göttlichen Wesen und
 Verstand; derselbige ist gleich als ein klarer
 Spiegel/ in welchem wir die Beschaffenheit/
 den Werth / die Vollkommenheit aller
 Ding / viel besser beschawen und erkennen
 können / als sonst auff keine andere weiß.
 Wan die Heilige Auserwählten Gottes
 recht von einem Ding urtheilen wollen/
 schawen sie Gott/ den Göttlichen Verstand/
 und Urtheil / gleich als einen Spiegel an/
 und fällen ihr Urtheil auß demselbigen. Da-
 hero trägt sich vielmahl zu/ daß sie das jeni-
 ge/ was wir hoch schätzen/ für gar gering ach-
 ten / welches bey uns so zu sagen für nichts
 gehalten wird. Endlich auß unser Fürhaben
 zu kommen/ recht und ohne Betrug / von
 den Geschäften unsers Heyls zu Urtheilen/
 so müssen wir den Spiegel des Göttlichen
 Verstands/ Gott selbst an anschawen/ wel-
 cher die Geschäften unsers Heyls für sehr
 hoch und wichtig haltet; dieweil er seinen
 Eingebornen Sohn in die Welt geschickt/
 die Seelen durch seine Sorg / Muhe und
 Arbeit zur Seeligkeit zubringen. Ein König
 oder sonst mächtiger Herr schicket nicht
 bald seine Kinder / seine Brüder als Gesand-
 ten; es sey dan/ daß eine sehr grosse und wich-
 tige Sache solches erfordere; aber die höchste
 Majestät / der himlische Vater hat
 seinen Sohn (wie Johannis am 3. stehet/
 Misit Deus filium suum in mundum, &c.)
 in die Welt gesandt/ damit die Welt
 durch ihn seelig würde. des Menschen
 Sohn / wie der H. Matthäus sagt / am 9.
 Capitel/ ist kommen zu suchen und see-
 lig zu machen / was verlohren war.
 Dahero zu schliessen daß es ein sehr wichtiger
 Handel seyn müsse. Es ist und wird in der

warheit ein Werck und Geschäft Gottes
 genant / so gar von Christo unserm Heyl-
 land selbst; dan als er mit dem Sama-
 ritischen Weib redte / und ihn seine Jünge-
 pressen daß er von der Speiß essen sollte
 welche sie auß der Statt gebracht hätten/
 sagte er zu ihnen Joan. 4. Ich hab weis
 eine andere Speiß zu essen; das ist
 meine Speiß und mein Essen/ daß ich
 den Willen meines Vatters erhe-
 und daß ich seine Geschäften voll-
 bringe. Diß aber seynd keine andere Ge-
 schäften / wie Euthymius sagt / als die Ge-
 schäften unsers Heyls; es seynd die Ge-
 schäften des Vatters / dan ihrentwegen hat
 er seinen Sohn geschickt: Es seynd auch die
 Geschäften des Sohns / dan durch ihn
 seynd sie verrichtet worden / wie auß seinen
 Worten / die er zu seinem himlischen Vater
 redte / zu sehen ist: Vater ich hab das
 Werck und die Geschäften / so du
 mir zu thun befohlen / und welches
 wegen du mich in die Welt geschicket/
 verrichtet und vollbracht. Chry-
 nennet diese seine Geschäften darumb sein
 essen und seine Speiß/ wie der H. Johannes
 Guldenmund spricht: dieweil er das E-
 der Seelen mit solchem Fleiß / mit solchem
 Ernst / mit solcher Muhe und Arbeit zu-
 gleich wie eine hungerige Person ihr N-
 rung und Speiß zu suchen/ und mit großer
 Lust zu essen pflegt. Und obwohl die Erschaf-
 fung der Welt auch ein Werck Gottes ge-
 nant werde / so wird dennoch sonderlich die
 Erlösung und das Heyl der Seele ein Werck
 Gottes genant; dieweil es viel edler / wert-
 licher/ und werther ist/ dieweil es der Erschaf-
 fung gleichfals ihre Vollkommenheit bringt.
 Zum 2. So soll man diß Werck und die-
 se Geschäften hoch schätzen / dieweil die Er-
 gel so edle und herrliche Creaturen selbst
 hierzu gebraucht werden/ und ihre sarnem-
 se

se Sorg und Fleiß hier zu amwenden / wie der H. Paulus in dem ersten Schreiben an die Hebräer davon redt und sagt : Omnes sint administratorii Spiritus , &c. Alle Engel seynd dienstbare Geister / welche denjenigen zum Dienst geschickt seynd / so das Erb des Heyls empfangen.

Zum 3. die heilige Apostolen haben ein so wichtiges und hohes Ampt bekommen / das sie kein größers auff Erden haben möchten / welches in dem besichen thäte / das sie die Seelen zur Seligkeit bringen solten. Daher sagt Christus zu ihnen Joan. 20. Sicut misit me Pater, & ego mitto vos : Gleich wie mich mein himlischer Vatter gesandt / also sende ich euch auch : Daher der H. Paulus in dem 12. Cap. in dem 2. Schreiben an die Corinthier sagt : Utinam impendar, & super impendar, &c. Wolte Gott / das ich mich zum Heyl ewerer Seel gewrauchten / ja so gar ganz abmerglen und verschleiffen thäte! Der H. Dionysius ein Jünger des H. Pauli sagt / das es nicht allein ein Englich Werk / sondern ein Göttliches / vollkommenes Werk sey / ja das summebste Werk Gottes sey.

Zum 4. Die Heiligen Auferwählten Gottes im Himmel / unangesehen das sie in der Lieb und Erkantnus Gottes gleichsam ganz und gar versunken seynd / so vergessen sie doch unser nicht / wie der H. Cyprianus (lib. de mortal.) sagt : De sua incolumitate sumus de nostra salute solliciti. Ihres Heyls wird sie versichert / für unser Heyl seynd sie sorglos.

Zum 5. Alle Prediger in der gangen Christenheit gehen fürnehmlich dar auff / und bezaehnen sich / damit sie die Seelen bekehren / sorg machen / und den Himmel füllen können. Der H. Gregorius Bischoff zu Nazanz sagt / das sie für ein andere und ewige

Welt arbeiten : Opifices aeterno mundo. Der H. Paulus ein wahres Vorbild aller Prediger im 4. Cap. des Schreibens an die Galater schreibt (Filioli quos iterum parturio, &c.) das er solche Mühe und Arbeit habe / wie ein gebährendes Weib / auff das Christus in den Herzen seiner Zuhörer gleichsam geböhren werde. Er bekennet frey und öffentlich / das er nicht ihre Güter / sondern ihre Seelen suche. Dieweil nun Gott selbst / Christus unser Heyland / die heilige Engel Gottes / die Apostolen / alle Prediger / alle ihre Sorg / Mühe / Arbeit dahin richten / damit sie die Seelen bekehren und selig machen mögen ; wie kan es dan ein Christen-Mensch ihm selbst nicht auch für eine grosse Ehr halten / das er sich in einem so edlen Geschäfte bemühe ? Das er zugleich mit Gott / mit Christo / mit den heiligen Engeln / mit den Apostolen und Predigern mitarbeite und mitwircke ? nicht in schlechten und irdlichen Geschäften / sondern in dem allerwichtigsten und Göttlichsten Werk ?

Zum 6. Die natürliche Vernunft und Klugheit gibt dem Menschen ein / das er das fürnehmste dem geringern vorziehen soll / das er das größte dem kleinsten vorlegen / den Fuß höher als den Schuh / den Leib als die Kleyder / ein Königlich Pallast als ein Baurenhütlein schätzen soll ; wan nun deine fürnehmste Sorg / Mühe und Beschäftigung auff deinen Leib / auff zeitliche Sachen (welches gar geringe Sachen seyn / und wohl den Schuhen / einem Kleyd / und einem schlechten Baurenhütlein mögen verglichen werden) zu gehen pflegen ; und wan du deine Seel / welche eine sehr adeliche Creatur / und das best an dem Menschen ist / ja eine Wohnung Gottes selbst / versäumest / was kan man anders von dir sagen / als das du weder Sinn noch Verstand habest ?

Die

uffren

Lem. I

es I.

Die natürliche Klugheit einer Schlange zeigt sich in dem / daß sie ihren ganzen Leib zur Vertheidigung ihres Haupts zerkleinert und verwunden laisset. Ein Elephant / wan er auff der Jagt von den Jägern und Hunden verfolgt wird / damit sie seine Zähne haben mögen / thut eins und bricht oder stößet ihm selbst seinen Zahn ab / damit er ihnen den Zahn lasse / und sein Leben darvon bringe. Nun sag mir / ist dir deine Seel nicht lieber als der Schlange ihr Haupt / oder dem Elephanten sein Leben?

Höre an / was der H. Bernardus hierzu redt Serm. 7. in Psalm. 90. *Quae forte sit tam prudenter servas paleas &c.* Wan du so fleißig acht gibst auff deine Spreuwer / warum gibstu nicht auch acht auff dein Getreid auff deinem Speicher? sey nicht so thorächtig / daß du deine Seel / welche dein größter Schatz / in gefahr steckest / und deinen Leib / welcher anders nichts als ein fauler Misthauff und Madensack / so sorgfältig verwahrest und zärtlich haltest: daß er die Seel einen köstlichen Schatz nennet / hat er auß dem H. Paulo / welcher im 4. Capitel des zweyten Schreibens an die Corinthher sagt: *Habemus thesaurum in vasibus fictilibus*: Wir haben unseren Schatz in irdenen Gefäßen / das ist so viel gesagt / als wir tragen unsere Seel in einem unslätigen / schwachen und hawfälligen Leib. Item auß der antwort / welche der H. Adrianus Daer von dem Secundiano mit seinen Kindern umb Christi willen gemartert wurde / und gefragt wo er die Schatz der Kirchen hin verborgen hätte? gabe / und sagte: Wir haben keine andere Schatz als unsere Seelen / welche wir sorglich verwahren und niemand geben wöllen. Wäre es nicht ein sehr narisch Ding / wan sich ein Schiffman darin erfrewen wolte / daß auff dem Meer zur Zeit eines grossen Ungewitters sein Schiff ganz davon kom-

men; aber alle Leuth! so im selbigen worten in dem Meer erloschen und umbkommen und nicht viel mehr wegen des kläglichen Untergangs so vieler Menschen traurig seyn? als wan man ein Schiff höher achten solte als so viel Menschen / die jämmerlich ums das Leben kommen? Bedenck dich wohl und gedenck / daß du nicht für narisch gehalten werdest / dieweil du den Verlust deiner Seel gering haltest / wofern nun dein unsterblicher Leib / welcher wohl einem Schiff mag verglichen werden / ganz davon komme / wofol und zärtlich gehalten werde.

Tertullianus sagt lib. de anima: *Nihil refert integram abire corporis navem, dum animus evertitur*: Es ist gar wenig daran gelegen / daß das Schifflein deines Leibes ganz davon komme / wan deine Seel zugrund gehet. Hab wohl Sorg / daß du nicht eben das widerfahre / welches den Juden widerfahre / wie der H. Augustinus sagt 44. in Joan. *Temporalia perdere nescierunt*, &c. Sie fürchteten sich das zeitliche zu verlieren / wan sie Christum den Messiam / welcher ihn von Gott geschickt war / annehmen würden; und gedachten nicht an die Seeligkeit oder an den ewigen Wohlstand zu welchem sie kommen wären / wan sie ihn angehört und angenommen hätten; dan auff solche weiß verlohren sie das zeitliche und das ewige.

Ich will allhie nicht beantworten die falsche Einrede / welche etliche fürwenden / und wider dem Schein wichtiger und mancherley Weltgeschäften in dem fürnehmsten Geschäft ihres Heyls gar säumig und schlaffrig daher gehen. Solches soll im 6. Theil am 1. Capitel gesehen.

Der 2. Artikel.

Auff was weiß unsere Geschäfte
des Tags hergehen, oder Mittel und
Weg/uns den Tag heiliglich
und mit Nutz zu be-
schaffenigen?

Ze Zeit welche so obgemelte Geschäfte
des unsers Heyls betrifft / kan in vier
Theil unterschieden werden. Erstlich kan
man bedencken die Zeit / che und zuvor man
anfangt. Zum 2. die Zeit / in welcher man
anfangt. Zum 3. die Zeit / welche in wehren-
den Geschäfte zugebracht wird. Und zum 4.
die Zeit / welche nach vollbrachtem Geschäfte
übrig bleibt. Zu einer jedern Zeit bin ich für-
schonens gute und bequame Anleitung / und
erreichte Weiß in derselben zu gebrauchen/
an die Hand zu geben.

Der 1. Punct.

Was man thun und halten soll/
che und zuvor man sich in den
Wercken seines Heyls zu
bemühen anfange?

Im ersten soltu den Tag sein ordentlich
auftheilen. Dannit du dich in unterschied-
lichen und mancherley Geschäften auffzu-
halten habest / welche sein auffeinander / so
weil geschähen kan / ordentlich folgen: dan also
wird dich kein Verdruß ankommen / dieser
unterscheid wird dir ein Lust machen zu al-
len denen / welchen du verpflichtet bist / als
Gott / deinem Nächsten, und dir selbstem ge-
nug zu thun. Dem ewigen Gott zwar des
Morgens durch eine andächtige Übung/
davon anderswo geredt worden durch dein
innerliches und mündliches Gebett / durch
das Opfer der H. Mess / durch Predig hö-
h. P. Sullen, 1. Bund.

ren / lesen eines geistlichen Buchs / durch
Erforschung deines Gewissens / durch nies-
fung der heiligen Sacramenten und der-
gleichen mehr. Dem Nächsten aber durch
Besuchung der anderen / sie seyen gleich ge-
sund oder krank / und dergleichen anderen
Wercken mehr / durch welche du dem Näch-
sten befürderlich seyn kanst ; Endlich auch
dir selbstem durch die Verwaltung deines
Amtes und Berufs / durch deine Hand-
thierung / durch Essen und Trinken / und
Labung deines Leibs / durch erbares Kurz-
weilen / recht und vernunftmäßigen
Schlaff; wan du solcher gestalt den Tag in
mancherley Theil unterschiedest / so hastu in
frischer Gedächtnus alles / was du den Tag
durch / vom Morgen bis auff den Abend zu
thun hast. Da geschicht nichts vergeblich / der
Müßiggang findet keinen Platz ; alles wird
mit Nutz zugebracht / und gibst hiedurch zu
versiehen / daß Gott mit dir sey ; dan alles
was von Gott / und was seinetwillen ge-
schicht / ordentlich hergehet / wie der heilig
Paulus sagt : Quæ à Deo sunt , ordinata
sunt, ad Rom. 13

Die Königin von Saba möchte sich
nicht gnugsam verwunderen / über die schöne
Ordnung / welche der König Salomon in
seinem Königlichen Pallast hielte / 3. Regum
10. Die heilige Engel und Auferwöhlten
Gottes im Himmel / wie gleichfals auch die
fromme Christen werden sich über deine
weiß zu leben / und schöne Ordnung ver-
wundern. Gott hat ein sehr groß Wohlge-
fallen an guter Ordnung / wie sonderlich
auf dem abzumehmen / da er dem Moysi auff
dem Berg Sinai die schöne Ordnung / so
die Juden in dem Tabernackel / und bey
den Opffern des alten Gesez / ja so gar in
was Ordnung man die Ampeln und Leuch-
ter stellen solte / fürschräibe. Wan nun Gott
in seinem Tabernackel und seiner Wohnung

fff 10

iffren
um. I
er I.

so gute Ordnung erfordert und fürschiebet / was soltu (welcher du eine lebendige Wohnung Gottes bist) dan nicht thun / Damit all dein Thun und Lassen / alle deine Geschäfte wohl und in guter Ordnung daher gehen? Wan alle Ding / so in der Welt seynd / (deren eine unsägliche menge und unterschied) nicht in guter Ordnung wären / so wäre es keine Welt / sondern ein verwirres Wesen / ein ungeheurer Hauff und unförmliche Verwirrung aller Ding. In Erwägung dieser guter Ordnung beschreibet der Weltweise Aristoteles die Welt also / und sagt : daß sie anders nichts sey / als eine schöne und wohl auffeinander treffende Versammlung aller Ding. Wan unser Leben / und all unser Thun und Lassen nicht wohl angeordnet wird / ist es anders nichts / als ein unliebliches und verwirres Wesen / daran Gott keinen gefallen hat. Darumb gib ich dir den Rath / daß du entweder dir selbst in deinen Geschäften eine Ordnung machest / oder deinen geistlichen Vatter hierzu brauchest / und dieselbige nach deinem besten Vermögen / so viel die Bescheidenheit / die Liebe gegen den Nächsten und deine Gesundheit zulassen werden) haltest. Eins auß den fürnehmsten Sachen im geistlichen Stand / an welchem man ein besondern Eynigen empfindet / ist / daß alles in seiner Ordnung daher gehe / daß die Zeit und Geschäfte also aufgetheilet werden / damit keiner den ganzen langen Tag müßig sey / damit alles seine gewisse Zeit habe / es sey dan Sach / daß die Lieb gegen den Nächsten / oder sonst ein wichtiges Geschäft notwendig erfordere / daß man die gewöhnliche Ordnung brechen müsse. Ein jedweder / er sey in was Stand er wolle / er treibe oder handthiere was er wolle / soll seiner Gelegenheit nach / seine Handel und Handthierung in guter Ordnung verichten; bey solcher Ordnung wird er seinen begnügen

finden / wohl leben / und Gott darbey gef. allem.
Zum 2. wan du gemelter massen alle deine Geschäfte / dein Thun und Lassen in gute Ordnung gestellet hast / als dan soltu weiters daran seyn / daß ein jeders zu seiner Zeit geschehe. Dan gleich wie man nicht an allen Orten alle Ding thun kan / also kan auch nicht alles zu jeder Zeit geschehen. Daher der Weiseman sagt Eccles. 3. Omnia tempora habent. Ein jeder Ding hat seine Zeit. Er schreibt unterschiedlichen Dingen unterschiedliche Zeit fur / und sagt an einem andern Orth: Mala aurea in lectis argenteis. De Prov. 25. Gleich wie die güldene Kndoff über Kugel auff den 4. Säulen an einer rechtlichen Bethlade eine schöne Zier seyn / und die Lebens geben: also siehet ein Spruch / oder sonst ein Werk / welches zu gebühlicher und gelegener Zeit geredt oder verichtet wird / sonderlich und trefflich wohl / und gefalt männiglichem.

Einer auß den sieben weisen Männern aus Griechenland pflegte vorzeiten zu sagen / eine und erkenne wohl die Zeit; als wolte er sagen / es ist sehr weislich gehandelt / wan man zum jedwederen Ding die gelegene Zeit nimbt: wan die gelegene Zeit fürüber gangen / arbeitet man vergeblich und thut eben so viel / als wan man gegen den Wind blasen wolt.
Ein wohlthätiger und geschickter Arzt gibt wohl acht / daß er seine Arzenei dem Kranken zu gelegener Zeit einbebe; dan eine Arzenei / welche zu ungelegener Zeit eingenommen wird / bringet mehr schaden als nutz. Daher sagt der weise Seneca: Nihil in morbis magis periculosum quam immatura medicina: daß den Kranken nichts gefährlicher und schädlicher seyn könne / als eine ungelegene Arzenei. Die Gott- und heilige Menschen geben in ihren verkehrten Anschlägen / die ihrem Sinn haben zu vollbringen / fleißig acht auff die gelegene Zeit. Deh-

wegen der fromme Job am 24. Capitel sagt: Ein Ehbrecher gibt acht / wan es Nacht und finster wird / damit er zu seinem Furhaben komme. Das Ehbrecherische Weib des Königs Herodis ließ die Gelegenheit das Haupt des H. Johannis des Täuffers zu begehren / wohl nicht fürüber gehen ; desgleichen suchte der Verzäher Judas lange Zeit die Gelegenheit / Christum seinen Meistern den Juden in die Hand zu liefern. Wan nun dein also / warumb soll sich dann ein frommer Christ nicht auch befeissen gelegene Zeit und Weyl zu nehmen / den Tag heilich und mit Nutz zubringen ? Gott schlagt sich durch seinen Propheten / daß der Weibe / die Schwalbe / die Turteltaublein und Storch ihre Zeit erkennen / wan sie in ein ander Land fliegen / und dem ankommenden Winter entgegen sollen ; der Mensch aber so ungeschickt sey / und nicht wisse seine gelegene Zeit zu seinen Sachen zu nehmen. *Milvum in caelo cognovit &c*) Wir sollen uns für Augen stellen das Exempel unsers Gottes und Herrens selbst / welcher alles zu gebührender Zeit thut. Er thut uns / wie David sagt / Psal. 9. zu seiner Zeit helfen. Christus ist gerad zur selbigen Zeit / welche im Eitelichen Rath darzu bestimmt war / in die Welt kommen und Mensch worden / wie der H. Paulus schreibt an die Galater im 4. Capitel. Da der König David von Gott begehete daß er den Heyland in die Welt schicken wolte / sagt er : *Tempus faciendi Domine. Die Zeit / O Herz / ist kommen / dan sie haben dein Gefäß zerretmet.* In einem anderen Orth sagt eben derselbige David / daß ihnen Gott ihre Nahrung und Vorkehrung zu seiner Zeit gebe. Eben dieser Ursachen halber thate Christus seine Mutter abweisen / da sie auff der Hochzeit zu Cana in Galilea zu ihm sagte : *Sie haben keinen Wein mehr / und hie mit gleichsam*

begehete / daß er durch ein Wunder Wasser in Wein verändern solte / und sagte / Joan. 2. Weib / meine Zeit in noch nicht kommen : als wolte er sagen : Ich will noch länger warten / damit es allen bekant werde / daß kein Wein mehr vorhanden / und damit alle erkennen / daß ich das Wasser in Wein verändert habe / und also meine Göttliche Macht sehen und gestehen müssen. Darumb kan ich dir mehr frommer Christi / keinen besseren Rath geben / als daß du für jedwedere Sachen / welche du den Tag durch zu thun hast / seine gelegene Zeit nimmest / und dieselbige fleißig haltest / so wohl in dem / was du gegen Gott / als auch dich selbst / und gegen deinen Nächsten zu halten schuldig bist.

Das 3. ist / daß du nicht allein alle deine Geschäfte in gewisse Ordnung und Zeit aufgetheilet haben solt / daß du auch nicht in gemein wiffest / wie / und was du zu thun habest / sondern auch daß du dich bemühest alles wohl und vollkommentlich zu verrichten / und hierzu gute Weg und Mittel habest. Der Weiseman sagt am 33. Capitel : *In omnibus operibus tuis praeclens esto : Du solt alle deine Werck auff das beste und vollkommenste verrichten.* Darbey wohl zu behalten ist / daß er sagt / alle deine Werck / und nicht allein etliche / da etwan mehr angelegen ist / als das Gebett / das Opfer der Mess / und dergleichen / sondern alle miteinander / grosse und kleine. Dan gleich wie Gott alles miteinander wohl und vollkommentlich gemacht / was er erschaffen / die Engel so wohl im Himmel / als die kleine Würmlein auff Erden / wie der heilige Lehrer Augustinus sagt / und in einem nicht weniger als im anderen seine Allmacht / Weisheit &c. erzeiget / dieweil beyde in höchster Vollkommenheit erschaffen : also soltu auch nach seinem Exempel dich gewöhnen

iffren

um. I

es I.

(deinem Ampt/ deiner Hantierung und deinem Veruff nach) auff die allerbeste weis/ und auff das allervollkommenste alles zu thun/ was du zu thun hast; dan je besser du deine Werck verrichtest/ je mehr wirstu Gott gefallen/ und grössere Ehr erweisen / du wirst deinem Nächsten und dem ganzen gemeinen Stand dienlicher seyn/ und grösseren Genugen an dir selbst empfinden. Ich verstehe allhie so gar die aller schlechteste und geringste Ding oder Geschäft / welche (so zu sagen) dem äusserlichen Schein nach nicht wohlwerth seyn/ das man davon rede; jedoch von einem frommen Christen (nach dem Rath Gottes/ daer durch den Weiseman sagt/ Eccles. 29. Minus pro magno placeat, Du solt dir das gering eben so wohl/ als das grosse gefallen lassen) seinem besten Vermögen nach sollen vollbracht werden. Die schöne und Lieblichkeit des menschlichen Leibs siehet nicht allein in dem/ das er ein hubsch und seines Angesicht habe/ das er ein wohlgeformtes Haupt habe/ das er seine Augen/ Nasen/ das er wohlgestalte Hand und Arm habe; sondern auch das er zierliche Augbrauen habe: der H. Augustinus sagt hierauff; In specie visibilis hominis si vel unum radatur supercilium, &c. Wan du an dem Angesicht des Menschens allein das Augbraue abscheren thust/ so beschädigest du zwar den Leib nicht / aber der Schöne des Leibs/ und des Angesichts thust du gar grossen schaden / du verstellst das ganze Angesicht / und benimbst ihm alle seine Schöne / welche mehrtheil in zierlicher Maf/ Gleichheit/ Auftheilung/ Ordnung/ und grösse der Glieder / als in den Gliedern selbst bestehen thut. Die heilige Aposteln / als Christus mit fünff Gersten Brod und zween Fischen etliche tausent Mann speisete/ theilten nicht allein das gesegnete und von Christo empfangene Brod mit grossen

Gleis/ under dem Volck/ sondern sie samblen auch mit gleichem fleis die übrig gebliebene Stücklein auff.

In dieser andächtigen Übung / allernemblich auff's fleisigste zu verrichten (wan du schon nur ein Gemachlehren soltest) wird dir gar behulfflich seyn/ und sehr befürderlich wan du folgende Bedencken in acht nehmen wilt. Erstlich das Gott/ welchem du im habenden Werck zu dienen begehrest / und zu Ehren dessen du dein Werck verrichtest dem du dein Werck auffopferen wilt / ein sehr grosser und unbegreiflicher Gott sey/ welchem wir seiner Grösse und Hochbeit gemäss zu dienen schuldig seyn: Deswegen sichs wohl gebühren wilt / das ihm solches Werck in vollkommener weis vergaget werde. Der H. Paulus sagt ad. 1. Das wir würdiger Weis vor Gott wandelen sollen. Als der H. Ignatius auff ein Zeit einen Geistlichen seines Ordens antreffen that in dem derselbige eine Kammer sehet / und sahe das er solches obenhin thäte / sagte er zu ihm: Mein Bruder / wem thust du das Werck zu Ehren/ und wem wiltu hiemit gefallen? Er antwortete ihm / Gott zu Ehren/ darauff ihm der H. Mann sagte. vermit oder gedencdestu aber nicht dessen was geschrieben siehet: Maledictus qui facit opera Dei negligenter. Jeremias 48 Verflucht sey der jenig/ welcher das Werck Gottes oben hin und nachlässig verrichtet: wan nun obgemelte heilige Verfluch für sträfflich erkent/ das man ein so geringes Werck ohne Sorg und nachlässiger thäte / und mit einem so scharffen Sprach auß der H. Schrifft straffe / was würdest nicht gerhan haben / wan er ihn in andern grössern Wercken säumig würde gefunden haben? Zum 2. Wan du bey dir erwogen wilt das uns Gott das allerbest/ und das aller schönste / nicht allein in natürlichen und

göttlichen irdischen Sachen und Gaben/son-
dern auch was die geistliche und himlische
Sachen ja so gar die Vereinigung des Göt-
lichen Wesens mit der Menschheit belangen
sehr mitgetheilet hat. Dan erslich von dem
Leib und leiblichen Gaben zu reden / so ist der
Leib des Menschen besser gestaltet / als aller
anderer Creaturen die Seel ist adelicher we-
der alle andere Geschäfte / ja sie ist ein wahr-
es Ebenbild Gottes. Wilt du die Gaben
der Gnaden ansehen/ so befindestu daß es
wunderhaftig also sey/ wie der H. Petrus am 1.
Capitel seines 2. Schreibens sagt : Omnia
nobis diuinae virtutis lux donata sunt. &c.
Gott hat uns alles was seine Göt-
liche Krafft vermag mitgetheilet. Er
hat uns grosse und köstliche Sachen verheis-
sen daß wir der Götlichen Gnaden theilhaftig
seyen mögen / welches ein so fürtreffliches
und adeliches Ding ist daß nichts adelichers
seyn könnte. Von der Glory und grosser Herr-
lichkeit / zu welcher Gott den Menschen er-
schaffen und beruffen / zu reden / so kanstu
wohl mit dem H. Thoma von Aquin sagen/
daß Gott auß aller seiner Macht den Men-
schen mit keinem grösseren Glück und Glory/
als mit dieser hette können begaben. Dan sein
Glück seine Herrlichkeit und Seeligkeit beste-
het in dem daß er durch die edelsten Kräfte
seiner Seelen/ nemlich durch den Verstand
und den Willen das allerhöchste und grösste
Gut welches Gott selbst ist/ besitze und ge-
nisse/ und dasselbig zwar auß die allerbeste
Weis/ nemlich durch eine klare Erkenntnis/
und Anschawung Gottes/ mit einer inbrün-
stigen und feurigen Liebe. Hierauff sagt der
H. Augustinus fr. in Joannem. Quom ma-
jorem honorem potest habere a loptatus. &c.
Kan einem welcher allein für ein Kind/ oder
an Kinds stadt angenohmen ist / auch eine
grössere Ehr widerfahren/ und grösser Glück
haben / als daß er daselbst sey da der einge-

gebohrne Sohn ist ? mit zwar gleich in der
Gottheit / sondern ein Miterb und Mitge-
nossen in der Ewigkeit? fast eben auß diese
Weis redt der H. Prosper und sagt Lib. 3.
de vita contempl. Quid potest eo esse felici-
cius. &c. Wie kan einer mehr und grösser
Glück haben / als seinen Erschaffer für seine
Reichthumb und Schatz besitzen ; und die
Gottheit für sein Erbtheil haben ? endlich
von dem zu reden / was du von Gott (die
Vereinigung des Götlichen Wesens be-
treffend) für guts empfangen / so wirstu se-
hen/ daß durch die persönliche Vereinigung
der Menschlichen Natur mit der zweyten
Person in der Gottheit / unsere Natur so
hoch erhöht/ und angebracht worden/ daß
sie nimmer höher könne gebracht werden ;
dan man kan mit Warheit sagen / Gott ist
Mensch/ und der Mensch ist Gott. Also redt
der H. Augustinus Lib. de praedest. sanct. cap
2; darvon (in tantum est elevata natura hu-
mana ; ut quo altius ascendat non habeat)
Zu dem so wird diese Ehr/ so sich allein in der
Menschheit Christi befinden thete durch die
wunder grosse Lieb Gottes/ in der Inzaffung
und Niessung des H. Sacraments allen den
jungen mitgetheilet / welche dasselbig wur-
diglich empfangen. Dan Gott vereiniget sich
mit ihnen gleich wie sich die Speiß mit dem
jungen der sie isset/ vereinigen thut. Daher
sagt der H. Johannes Guldennund/ daß
die Niessung des H. Sacraments des Altars
Extensio incarnationis / daß ist eine Erwei-
terung der Menschwerdung / in dem Gott
durch solche Niessung in vielen unterschied-
lichen Personen gleichsam zu einem Men-
schen wird / oder die Menschheit annimbt
Der H. Dionysius nennet es Communio-
nem Deificam ; diu weil auß den Menschen
gleichsam Gott wird. Wan dan der gütige
Gott gemelter gestalt gegen uns geminet ist/
daß er uns seine beste und köstlichste Sachen
mit

iffren

um. I

er I.

mitgetheilet/ und mit seinen Schäzen beaht; so ist es ja einmahl recht und billig/ daß wir alles was wir thun und handeln (welches wir alle zu seiner Ehr zu thun schuldig seyn) auff das allerbeste thun und vollbringen/ und uns nach der Warnung des Weisenmans hören Ecclef. 4. Daß wir mit allein unsere Hand/ zu empfangen/ sondern auch zu geben/aufgestreckt haben. Da Altilimo secundum datum eius ermahnet uns eben derselbig: Gib dem allerhöchsten wie er dir gegeben hat. Zum 3. Wan du beherrigen wilt/ daß du ein Mensch/ ja so gar ein Christen Mensch sehest/ so findestu Ursach genug/ ja du bist verpflichtet alles aufs beste zu thun: dan das menschliche und Christliche Wesen welche du empfangen hast/ erheben dich weit über alle andere Creaturen. Dierevil nun ein jeder Ding/ ein jedere Creatur/ ihrer Vollkommenheit gemäß/ und solcher gestalt handeln soll/ die ihre Natur erfordert/ so folget daß du deinem menschlichen und Christlichen Wesen nach alle deine Geschäfte/ all dein Thun und Lassen auff eine besondere und furtrefflichere Weis verrichten sollest/ ja so gar die Werck/welche dir mit andern unvernünftigen Thieren gemein seynd. Dan obwohl solche Werck eben so wohl von den Thieren als von dir/ und von dir eben so wohl als von dem unvernünftigen Vieh/ zu geschehen pflegen; dennoch sollen sie weit auff eine andere unterschiedliche und vollkommere Weis geschehen. Endlich soll dich die Hoffnung der ewigen Seeligkeit/ und Belohnung aller deiner Werck/ welche du zu erwarten hast/ dahin vermögen/ daß du alles was du thust vollkommentlich thust; damit es der ewigen Belohnung werth sey: dan je vollkommner deine Werck seynd/ je vollkommner die Belohnung/ und deine Cron im Himmel seyn werden. Hierauff deutet der H. Paulus 2. Cor. 9. da er sagt: Qui parce seminat, parce

& metet, & qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus & metet. Wer wenig aussäet/ der wird auch wenig inwendig/ und wer reichlich und ubersüssig aussäet/ der wird reichlich insamlen. Ich weiß wohl daß bey den himmlischen Göttern weder Schmerzen noch Leyd seyn kan/ dennoch wosern daß solches möglich were/ und daß die auferwählte Göttes im Himmel Ursach haben möchten sich zu belagen/ so würden sie sich fürnehmlich hierüber beklagen/ sie würden rumpfen/ daß sie alle auff Erden bey ihren Lebzeiten ihre Werck viel besser und vollkommener verrichtet/ als sie gethan; und also eine viel größere Cron und Herrlichkeit durch die Vollkommenheit ihrer Werck erlangt hetten/ welche sie durch die Säumigkeit und Sorglosigkeit in ihrem Thun verabsaumet haben. Ob nun wohl ihnen/ sag ich solches nicht leyd seyn könte/ dan sie all gar wohl zu frieden/ so findt man doch viel/ welche in ihrem Sterbstründlein und Hinscheiden von dieser Welt/ zu welcher Zeit sie ihren Verlust erstlich recht erkennen werden/ sehr betrübt seynd/ aber es ist als das spath.

Der 2. Punct.

Wie man sich im Anfang seiner Geschäften und Wercken verhalten soll?

Erstlich soll einer ihm selbst die Gegenwart Gottes inbilden/ und gedencken als wan ihm Gott/ oder Christus persönlich zu gegen were. Dan er uns in der Wahrheit eben so wohl in unsern andern Geschäften als im Gebett zu gegen ist. Diese Gegenwart wird uns in Göttlicher heiliger Schrifft sonderlich in zweyerley Geschäften (in welchen die Menschen am allerwenigsten

an Gott zu gedencken pflegen vor Augen ge-
setzt / damit wir auß diesen zweyen erkennen/
was wir in andern thun sollen; als nemlich
im essen / trincken / und ergötzlichkeiten: Dan
David sagt im 67. Psalmen / Exultent iusti
in conspectu Domini, & delectentur in laetitia: Die Gerechten sollen
in dem Angesichte Gottes fröhlich seyn/
Freudenmahl anstellen / und sich mit
Lust und Kurzweil erfreuen. Aber
mit Ehrerbietigkeit / diereil sie vor dem An-
gesichte Gottes seynd. In dem die H. Schrift
erzehlet wie Petrus dem Moysi seinem Toch-
ter Man, dem Aaron / und anderen mehr ein
Freudenmahl gehalten / sagt sie Exod. 10. Das
sie vor Gott essen und getruncken haben.
Darauf wir zu lehren / daß wir im Anfang
unser Geschäften und Händel (wofern
wir dieselbige recht und nützlich verrichten
wollen) Gott vor Augen haben sollen / diereil
wir sehen / daß solches so gar im essen und
trincken / spielen und kurzweil (welches gar
schlecht und gering zu seyn scheint) die H.
Schrift erfordert thut. Wie viel an dieser
Statt Gottes gelegen sey / hab ich
genugsam in dem ersten Theil am 5. Capitel
erläutert. Ein Geschäft welches vor dem An-
gesichte Gottes angefangen wird / kan niemahl
einen bösen Ausgang gewinnen.

Zum 2. Soll einer seine Meynung er-
nennen / damit nichts vergeblich und ohne
rechte Vernunft geschehe / wie ich im ersten
Theil am 2. Capitel gesagt; diese Meynung
soll darauff gehen / daß man Gott im fürha-
bendem Geschäft gefalle / und darin dieve;
dareis ist ein Stüvel / Gott etwas zu leyd
thun / und mit seinen Geschäften erzürnen
wollen. Wofern es aber geschehen solte / daß
eine Sünd mit unseren Geschäften inlauffen
würde / so sollen wir gähling davon absehen;
darauf seynd Gott allein stärker verpflichtet/
weder der ganzer Welt / wan ihrer schon

hundert tausent weren: Es ist uns hundert-
mahl besser / daß wir gar nichts haben / als
daß wir durch böse Geschäfte und Handel
viel gewinnen und an uns bringen. Neben
gemelter gemeiner auffrechter Meynung
(welche allzeit die erste seyn muß) soll man ge-
dencken / wie man im fürhabendem Geschäft
daß Heyl seiner Seel befürderen und zu we-
gen bringen möge / dan solcher Gestalt wer-
den unsere Werck und Geschäfte / ob sie schon
an ihnen selbst gut / viel besser und vollkom-
mener; andere Geschäft aber / so weder gut
noch böß / werden gut Mit einem Wort / als
les wird besser abgehen / diereil alles Gott zu
gefallen geschieht. Zu dieser Erneuerung der
auffrechten Meynung gehört durch auß gar
wenig Zeit / sie kan in einem Augenblick durch
ein Seufftzen / oder in dem man seine Augen
gen Himmel zu Gott erheben thut / gesche-
hen.

Zum 3. Soll man mit dem Zeichen des H.
Creuzes sein Werck oder Geschäft anfan-
gen. Diß ist ein sehr löblicher Brauch der al-
ten Christen / welche sich nit allein im An-
fang des Gebetts / Meß / Beicht / Predigen
und dergleichen mehr; sondern auch aller an-
dern Geschäften mit dem Zeichen des H.
Creuzes zu segnen pflegten. Wie der Uralte
Lehrer Tertullianus (Lib. de cor milit. cap.
3.) bezeuget da er sagt: Ad omnem proces-
sum, ad omnem aditum, & exitum, &c.
Wir bezeichnen uns an der Stirn mit dem
Zeichen des H. Creuz / in ir und außgeh / im
wandlen / in dem wir unsere Kleider und
Schuch anthan / wan wir zum essen gehen/
wan wir schlaffen und zu Beth gehen / wan
wir uns niedersetzen / unsere Hand was-
schen / ja an allen Orten da wir zu thut
haben. Eben dasselbige schreibet der H.
Cyrillus Catech. 13. In fronte signa-
culum Crucis aëgitis imprimatur, bezei-
chene dich mit deinem Singern an dei-
ner

iffren

um. I

y I.

ner Stirn mit dem Zeichen des H. Creuzs im in- und aufgehen / im auffstehen und schlaffen gehen / mache dasselbige über das Brodt das du issest / und über den Wein welchen du trinckest / und dergleichen mehr. Der H. Hieronymus in einem Schreiben an die Jungfrau Eustochium sagt Epist. 1. Ad omnem incellum. ad omnem actum &c. Mache mit deinen Händen das Zeichen des H. Creuzes / wan du etwas anfangest zu thun / wan du etwan anderswo hingehen willst.

Cedrenus und Theophanes schreiben/das Macedonius Patriarch zu Constantinopel sich dermassen gewöhnet hatte das Zeichen des H. Creuzes zu machen/ Cedren, in anal. Anno 517, daß er auch (nachdem ihn der Keyser Anastasius des Glaubens halben in das Elend verjagt hatte / und im selben zu Gangre starbe / und zur Erd folte bestattet werden) mit der rechten Hand das Zeichen des H. Creuzes so gar über sein eigen Grab machte. Einer mit Nahmen Cretellus bekame von seinem Engelen starcken Verweiss/ daß er auß seinem Hauß gangen / und sich nicht zuvor mit dem Zeichen des H. Creuzes gesegnet hatte/ungeacht daß solches auß lauter Vergessenheit geschehen war. Wilhelm. Neubri de rebus Angliae. cap 21.

Die Ursachen/welche die fromme Christen hierzu bewegten/waren diese.

Erstlich / daß sie also hiedurch den bösen Geist/ welcher das Creuz über alle massen hasset/vertrieben und verhinderten/daß er ihnen keinen schaden zufügte. Deswegen sagt der H. Johannes Guldenmund Hom. 21. ad Populum; Fronti crucem imprime; sic enim nec ipse Diabolus poterit laedere; Bezeichne deine Stirn mit dem Zeichen des heiligen Creuzes/ dan es verhindert den bösen Geist/ daß er dir nicht schade. Er sihet vor demsel-

bigen / die weil er durch dasselbige überwunden worden.

Zum 2. Durch das Zeichen des Creuzes allein Zauberverck mit welchem die Heiden gar oft undersunden die Christen an Leib und an der Seel zu beschädigen) seine Kraft zu benehmen; dan das Zeichen des H. Creuzes solche Kraft von Gott hat / wie auß vielen Geschichten offenbahr.

Zum 3. Daß sie durch das Zeichen des H. Creuzes Hulff im vorhabenden Werck von Gott erlangen / und von ihm gleichsam seinen Göttlichen Segen bekommen mögten.

Zum 4. Daß sie sich Gottes und der H. Dreyfaltigkeit erinnerten/dannit das Werck also vollbracht wurde / wie es sich im Angesicht einer so grossen und hohen Majestät gebühren wil.

Zum 5. Uns damit zu lehren / daß alle dem Personen in allen unseren Wercken ein heilliches Wohlgefallen empfangen. Gott Vater/ in dem er sihet daß wir unsern Willen welches er uns in der Erschaffung mitgetheilet / wohl und nutzlich brauchen. Gott der Sohn in dem er an unsern Wercken (welche durch seinen Todt geheiligt werden) den Nutz seines Lebens spüret / dergestalt daß der böse Geist nicht das geringste daran haben kan. Gott der H. Geist/ in dem er sihet / daß seine Gnad / die er uns mitgetheilet / und durch welche er uns zu solchem Werck angetrieben hat / nicht missigist / sondern seine rechte Würckung hat.

Zum vierten sollen wir uns vor Augen stellen/wie sich Christus (als er allhie auß Erden mit uns umgeng) in dem Werck / so wir underhanden hatten / oder auch wurde gehalten haben; auß daß durch die Vollkommenheit seines Wercks / unser Werck eine Kraft bekäme / und gleichsam an statt einer Regel were / nach welcher unser Werck zu richten.

**Was man in wehrenden unseren
Geschäften und Wercken zu
halten habe.**

Nach dem du nun obgemelter gestalt de-
ne Geschäften oder Werck angefan-
gen hast / alsdan solt du wohl warnehmen/
das in wehrendem Werck nicht etwan eine
böse und Gott missfällige Meynung oder
dergleichen Umstände sich mit indringe/da-
mit dir nicht etwan möge verwiesen und für-
geworffen werden / was der H. Paulus den
Galatern verwies/da er sagt: Sic itulti facti
estis, ut cum spiritu cooperitis, came postea
consummementi? Wie so/ ihr Galater/
wer hat euch also bechöret / das ihr/
nach dem ihr mit und in dem Geiße
Gottes so wohl angefangen/ endlich
mit dem Fleisch beschließet? Du solt
wissen/ das der Sathan/ dieweil er dich im
Anfang nit hat können verkehren / darumb
im geringsten nicht nachlasse / sondern im-
merdar in wehrendem Geschäft acht gebe /
damit er etwas Böß inwerffe. Deswegen
mußt dich in wohl angefangenem Werck
steiff halten / damit er nichts an deinem
Werck haben könne/ und das du mit War-
heit und in grosser Demuht sagen könnest/
was Christus sagte Joan. 12. Venit Prin-
ceps mundi huius & in me non habet quic-
quam: Der Sathan/ Fürst dieser Welt
ist kommen / aber hat nichts an mir
haben oder gewinnen können.

Zum 2. Dieweil ein Werck und Ge-
schäfte seine gewisse / absonderliche und bes-
stimmte Zeit hat/ so solt du dasselbige/ welches
du underhanden hast/ mit solchem Ernst und
Fleiß verrichten / als wan du weiters nichts
zu thun hettest/ und durch auß/ nicht an künft-
ige Sachen gedencken. Ein jedweder Ding
hat

nichten/ das die Liederlichkeit und Mängel/ so
wir in unsern Wercken begehen / durch das
Werck Christi gut gemacht und verbessert
würden. Wosern aber unser Werck also bes-
chaffen/ das Christus unser Heyland allhie
auff Erden solches nie gethan; alsdan sollen
wir uns die Mutter Gottes/ oder etwan sonst
einem anderen Heiligen Gottes/ welcher sich
bey seinem Leben in dergleichen Geschäften
betruhet/ vor Augen stellen/ seine Weiß zu
handeln für eine Regel nehmen (dan es ist
ist kein Ampt/ kein Stand oder Veruff / es
ist keine Kunst oder Handwerk auff Erden
mit welchem die Heilige Gottes/ so nunmehr
im Himmel/ einer in diesem/ der ander in ei-
nem anderen nicht umgangen seynd/ wie ich
nachmahlen in dem kurzen Aufzug der Les-
ender Heiligen anmelden werde) und den-
selben umb Fürbitt ansprechen/ auff das uns
unser Geschäften oder Werck wohl abge-
hen.

Zum fünfften soll man ein kurz Gebett-
ansprechen/ entweder allein im Herzen/ oder
auch mit dem Mund / und im selbigen seine
Göttliche Hülff und Segen begehren. Hier-
zu dienet das Gebettlein: Actiones nostras
operamur Domine &c. Wir bitten dich/ O
Herr/ du wollest unser thun mit deiner heili-
gen Insprechung vorkommen / mit deinem
Vorsatz regieren und befürdern/ damit all
unser Werck und handthieren durch dich
angefangen und geendet werde. Durch Jesu
Christum unsern Herrn. Item der
Spruch Davids: Respice Domine in servos
tuos & in opera tua, & opus manuum no-
strarum dirige. *Silbe/ O Herr an deine Die-
ner / und deine Wercke/ richte und be-
fürdere die Werck unser
Hände.*

Saffren

L. M. I

S. I.

hat seine Zeit / gib einem jedwederen Werck seine Zeit und seine Gebühr. Nimmer geschicht etwas / wie es geschehen soll / wan man viel Sachen zugleich auff einmahl und auff eine Zeit thun wil / und seine Sinn oder Gedanken auff unterschiedliche Werck stellet; daher das Sprichwort wohl sagt: Wer zween Hasen auff einmahl fangen wil / bekommt endlich keinen. Hieher dienet gar wohl / was ich im ersten Theil am 7. Capitel dieses Buchs gesagt habe. Deswegen vonnöthen seyn wil / daß ein jeder gedencke / wie er sein Werck wohl verrichten möge; Ein Kauffman auff seine Gewerbtschafft / ein Fürsprecher auff seine Gerichts-Händel / ein Prediger auff sein predigen / ein Handwercks-Mann auff das / was er under Händen und zu machen hat / und also weiters alle andere / ein jeder nach seinem Veruff und Stand; und darbey für gewis halten / daß er Gott in seinen Wercken oder Geschäften gefalle / (wofern er sich beiseisset sein Werck / welches er für handen / auff das beste zu thun) und hergegen Gott missfalle / wan er zur selbigen Zeit auff / oder an andere Sachen gedencen wolte / ob sie schon an ihnen selbst gut und geistlich weren / (wofern sie ihm in fürhabendem Werck oder Geschäft verhin-derlich seyn solten) wie solches der H. Bernardus sein anzeigt / und sagt / daß es nicht zugelassen sey / wan einer in seinem Gebett ist / an andere Sachen zu gedencen / als nemlich / was er etwan guts gehöret / gelesen / auß der Predig behalten / oder auch was er nach dem Gebett thun werde; dan obwohl solche Sachen alle gut seynd / so seynd sie doch nicht gut für gegenwertige Stund / noch allhie für dieß Ort Eben dieß ist nicht allein vom Gebett / sondern von allen anderen Sachen zu verstehen / in welchen man auffmerckig seyn muß.

Zum 3. So kan niemand für unrahtsam

halten / daß man in allen Geschäften und Wercken / sie seyn wie sie wollen / sein Gemüht zu Zeiten zu Gott erhebe / zu Gott seuffte / und ihn durch ein kurz Gebettlein anrusse; auff daß wir Gott immerdar für Augen haben / und uns in allen unsern Dingen und Wercken der Andacht gebrauchen. Man sagt gemeinlich / Zucker verdirbt immer die Speiß oder Brüh / so ist auch die Andacht zu allen Dingen guts / solches zu seuffen und Erhebung des Gemühts zu Gott bringt einen frischen Lust / das angenehme Werck auff das fleißigste zu verrichten. Wo ist der / welcher eine schwere Bürde auff seinem Hals hat / so nicht (es sey dan / daß er ein Narren) von seinem Bekanten begehret Hülff zu haben? Durch obgemeltes Seuffen zu Gott thun wir anders nichts / als wir ihm Hülff begehren / damit uns unsere Bürde desto leichter werde. Wan unsere Werck etwan nicht recht werre / so gib uns solches Andacht in den Sinn / daß selbig underwegen zu lassen / und davon abzustehen: seynd unsern Geschäft gut und recht mässig / als dan werden wir durch solche Andacht dahin vermocht / daß wir es gemächlich mit unserm frommen und Nuß ohne Verwirrung und ungestümme zum End bringen.

Man wil sagen / daß wan die Edelstein in Honig gelegt werden / als dan viel schöner und glanzender werden: solches kan viel besser auff unsere Werck und Geschäften gezogen werden; dan je mehr sie mit der Andacht vermengt werden / je besser sie werden / und Gott mehr gefallen. Ein guter und gesunder Magen verdirvet allerley Speiß / ob sie schon nicht allerdinge gesund weren / und jebet drauß seine Nahrung. Ein frommer Christ findt in allen Geschäften Gelegenheit / sein Gemüht und Herz auff zu Gott zu erheben. Ein kleines Gevirein wird bald vom Wind aufgelösch / aber ein groß Gevire wird starck

angoblaßet / und brennet hellor. Die wahre Andacht wird durch keine Geschäften aufgelaßen. Etliche wissen ihre Hand in geschmolzenen Wey zu waschen / ohne daß sie sich brennen / oder im geringsten verlegen: Ein frommer und tugendfamer Christ / ob er schon von allen Seiten her gelegenheit habe / so wird er danoch nit beschädiget oder gebermet / dan die Andacht ist gleichsam als ein schmelzender Zau / welcher so gar ein kleines Höllein mitten in der Glut vor dem Brand verwehret.

Ein fromme Seel ist gleich einem Zäuberlein / welches sich lang under dem Wasser haltet / und doch nicht ersauffet oder ersticket / ja er sihet eben so wohl in als außershalb des Wassers; abermahl so ist sie gleich einem Schiffman auff dem Meer / welcher (das Ungeometter sey so groß als es wölle / und das Meer so ungestüm als es seyn wölle) sein Boot allzeit nach seinem Meer-Course nicht / und under dessen laßet er im Schiff alles nach möglichem Fleiß thun / und ein jedwedern nach seinem Ampt arbeiten / den Ausgang thut er dem Allmächtigen Gott befehlen: Eben also handelt eine Christliche Seel oder frommer Christ mitten under seinen Geschäften.

Wan ein Spiegel in unterschiedliche und viel Stücke zerbrochen wird / kan man sein Angesicht in einem jedwedern Stück sehen. Ein frommer Christ / ob er gleichwohl unterschiedliche Geschäften auff dem Hals hat / so kan er danoch in einem jedwedern Gott ansehen. Gleich wie der Wein / welcher auß den Träublein eines Rebstockes / in Tyriack gebeizet / und mit Tyriacks Wasser begossen worden / nach Tyriack schmecket: Item ein Rebzweig / welcher durch ein Delbaum gezogen und angewachsen / dessen Träublein bringt: also die Geschäften / welche mit der Andacht / Liebe oder

anderen Tugenden gleichsam begossen werden / bekommen eine höhere und himlische Krafft / also daß man den Himmel damit verdienen könne.

Der H. Gregorius Bischoff zu Nazianz in der Reich-Predig seines Vatters / da er von seiner Mutter Nonna redt / und dieselbige lobt / daß sie dermassen die Haus-Geschäfte mit der Andacht vermischte / daß keins dem andern nachtheilig und hinderlich ware / spricht also: Cum alia foemina rei familiaris augenda laude. &c. Etliche Weibs-Personen seynd zu loben / die weil sie ihrem Haus wohl vorzustehen wissen / und sehr trefflich gute Haushalterinnen seyn; andere / die weil sie in der Andacht rühmlich und wohl zugehohren haben: aber Nonna übte sich in beysden dermassen / daß sie so wohl in der Haushaltung / als in der Andacht andere übertraff / dan sie stunde der Haushaltung dergestalt für / als wan sie von keiner Andacht wiste: dem Dienst Gottes und der Andacht war sie ernstlich ergeben / als wan sie sich nichts auff die Haushaltung versumde; und danoch verhinderte keines das ander / ja das eine befürderte das andere.

Lucanus einer auß den alten Poeten lobt gar sehr den Kaiser Augustum / daß er so gar mitten im Kriegs-Wesen nimmer underließe das Gestirn und des Himmels-Lauff zu betrachten. Hat solches ein Heyd gethan / was soll dan nicht ein Christ thun?

Zum 5. Ob du wohl dein angefangen Werk fleißig und sorglich vollbringen solt / wie ich oben angedeutet / und dasselbige also verrichten / als wan dir Gott selbst außlägt hette; so solt du danoch solches nicht mit ängstlicher Bekümmernus / und mit unruhe des Hertzens / sondern sein sitfam mit innerlicher Stille / und geruhigem oder unverwirtem Gemüht verrichten; dan alle Angst / überflüssige und zu grosse Sorg verwirren

Egg 2 und

ffren

um. I

ry I.

und vertunckeln die Verhunfft und den Verstand des Menschens/ und seynd Ursach/ das das Werck / welches mit unmaßiger Sorg und Eile geschicht/ nimmer recht und wohl geschehe. Ein starcker Wasser-Buff oder Schlag-Regen verbessert das Erdreich nit/ sondern ein stiller sitfamer Regen. Die Humlein und Wespeln machen viel ein größer Gebrüms und Getöf/ in dem sie von einer Blumen auff die andere fahren / als die Bienlein / und machen doch weder Wachs noch Hönig. Aber die Bienlein machen ohne groß Getöf Wachs und Hönig. Die ängstliche Sorg/ welche gemeinlich das Herz und Gemüht des Menschens irz und wurühig macht/ ist ein Zeichen das unsere Meynung/ so wir in unsern Wercken und Geschäften haben nit aller Dings aufrichtig sey. Dan wan wir in unsern Geschäften anders nichts suchen als allein Gott zu gefallen/ so würden wir ihm (nach dem wir ihm unsere Geschäft durch unser Gebett und gute Meynung befohlen) alles heimstellen/ wir würden uns auff seine Fürsichtigkeit verlassen/ und durch unser zuthun und Mitwürckung seine Gnad befürderen/ ihn gewehren lassen/ und eigentlich dafür halten/ das alles zu seiner größer Ehr/ und zu unserm Nutz hergehen werde / ungeachtet das unser eigen Urtheil ein anders meyne. Christus unser Heyland straffte die Martha nit darumb das sie fleißig und sorgfältig war ihn und seine Junger wohl zu empfangen und zu halten/ sondern dieweil sie angsthaftig/ und sich zu viel bekümmerte wie sie viel und unterschiedliche Sachen bereiten möchte. Sieh an die 5. Engeln/ welchen sonderlich die Menschen (zu deren Heylund Dienst sie geschickt) zu verwahren befohlen sind. Ob sie wohl dieß ihr anbefohlene Ampt mit großem Fleiß und Sorg verrichten/ so thun sie doch solches mit keiner Angst und Bekümmernus/ dan dieß were ihrem seeligen

Stand/ in welchem sie seynd/ gang zu wider/ und wan sie nach ihrem möglichen Fleiß nit erlangen / was sie suchten und zu haben verhofften/ (wie solches offit und viel geschicht das sie die anbefohlene Menschen nicht zur Eeligkeit bringen) alsdan werden sie nit betrübt / sie verließen durchaus nit die Wege ihres Hergens/ sie lassen sich mit dem begangen das sie ihr bestes gethan/ das sie dem Befehl Gottes nachkommen/ und in allem mit seinem heiligen Willen vereinigt haben. Glaub mir sicherlich das solche überflüssige Sorg und ängstliche Bekümmernus gemeinlich darauff ensthe/ dieweil entweder nit rechte Demuht vorhanden ist / dan man sich besorget getadlet oder verachtet zu werden / wan die Sach oder das Geschäft keinen guten Aufgang haben werde / oder das man die irdische und Zeitliche Ding zu hoch schätze/ das man gar zu hart auf dieselbige gepicht sey. Einem der allein Gott acht/ gelten alle Sachen gleich so außersich Gott seynd. Wie im folgenden weiter erklärt werden.

Der 4. Punct.

Wie man sich nach verrichten Werck oder Geschäfte zu verhalten habe/ oder was man thun solle/ wan die Arbeit vorüber ist.

Lustlich soltu hierin thun wie die Mauer/ Stein-Häwer / Mahler oder dergleichen zu thun pflegen : wan sie ihr Werck aufgemacht / oder zum wenigsten den fürnehmsten Theil/ alsdan beschawen sie duffbig hin und her mit allem Fleiß / dan sie die Mängel so etwan hin und her seyn möchten/ erkennen und besseren mögen. So bald du nun dein Geschäft sondarlich wan etwas daran gelegen were / und das du ein zimliche Zeit darinn zugebracht/ zum Ende führet/ alsdan nimb dir selbst die weyßheit

ße und bedencke es wohl / was guts daran
sey und was du guts darbey / und daran ge-
wircket hast / und schreibe alles dem gütigen
Gott zu; hüte dich fleißig daß du dir selbst
nichts zumäßeß / oder begehre durch auß
nicht; daß dir andere solches zumassen; dan
hieran thustu Gott und dir selbst groß un-
recht / dieweil du Gott nicht gibst was ihm
gehört; dir selbst aber was dir im gering-
sten mich gebühren will. Die Mißglaubige
Pelagianer sagten vorzeiten / daß alle gute
Werck nicht von der Gnad Gottes; sondern
aus unserm freyem Willen herkömten.
Hüte dich für diesem Irthumb / und mässe
dir nicht zu was Gott selbst gebühret.
Weynen dich aber einer wegen des guten so
sch in deinen Wercken befindet / loben solte/
so ihnen ja verstehen / daß du hieran keinen
Wohlgefallen habest; dieweil also Gott be-
nehmen wird / was ihm rechts wegen ge-
bühen will: Non nobis Domine, non nobis,
sed nomini tuo da gloriam: Nicht uns/
nicht uns O Herr / sondern deinem
heiligen Nahmen sey alle Ehr. Eben
dies hielten die heilige Engelen in der Geburt
Christi singen: Gloria in excelsis Deo: Ehr
sey Gott in der Höhe.

Der H. Kirchenlehrer Gregorius ziehet
zu sich hierauf die Wert des heiligen Pauli
da er sagt: Wir seynd nicht gleich den
jüngern / welche das Wort Gottes
verfälschen / und Ehebrechischer weiß
damit umgeben. Dan gleich wie under
einem wahren Ehemann und einem Ehebre-
cher ein großer unterschied; dieweil der wahre
Ehemann Erben zu haben / und Kinder zu
zeugen begehrt / ein Ehebrecher aber allein
auf seine viehische Gelüsten gehet; eben also
thut Exempelweis ein Prediger / welcher
nicht darauf gehet; daß er durch sein Predi-
gen und Verkündigung des Worts Got-
tes die Menschen bekehre / und zu Kindern

Gottes mache (wie eben der H. Paulus sagt:
Per Evangelium ergo vos genui, 1. Co-
rinth. 4. Ich hab euch durch das
Evangelium geböhren / und gezeu-
get) sondern seinen Lust habe / und hohes
Lob und Ehr darauf habe. Was nun von
einem Prediger / und von dem Wort Got-
tes gesagt / eben dasselbig soll von allen an-
deren Geschäften verstanden werden / in
welchen wir alle Ehr / allen Ruhm und Lob
gänzlich Gott; und nicht uns zu müssen sol-
len. Folge disfalls dem König David / wel-
cher wie er selbst von ihm sagt / wan man
ihn lobte / sich alsdan desto mehr zu verdes-
mühtigen pflegte; und schamroth zu werden.
Exaltatus autem humiliatus sum, & con-
turbatus, Psal 87. Under den Hoffertigen
und Demühtigen ist dieser Unterscheid; daß
sie die Hoffertigen / wan man sie lobt er-
freuen / ungeacht daß das Lob falsch sey / ja
sie suchen Gelegenheit gelobt zu werden. Ein
Demühtiger aber / wan man ihn in einem
oder in dem anderen lobt / wird schamroth/
hat ein mißfallen daran; und sagt wie der H.
Marter Ignatius ein Jünger der heiligen
Apostolen Qui laudant me, flagellant me,
die mich loben / thun mir eben so viel als wan
sie mich geißleten. Er gehet in sich selbst
und schämte sich darab: dessen gibt der H.
Gregorius 22. moral. cap. 6. folgende Ur-
sach und sagt: Cauta enim consideratione
trepidat, &c. Ein Demühtiger stehet in
sorglichen Bedencken; und fürchtet sich / daß
er nicht in schwärere Urtheil und grössere
Straff Gottes falle / wan er in Sachen die
nicht wahr seynd / gelobt wird; oder dafür
(wan er in Dingen die an ihm selbst wahr
seynd gerühmet wird) nicht etwan den Lohn/
welchen er von Gott erwartet; ganz verliche-
re / und daß man ihn nicht etwan heut oder
morgen sagen mögt: Fili recepisti mercedem
in vita, Luc. 16. Mein Sohn gedent /
daß

Ggg 7

daß

iffren

um. I

y I.

dass du wegen deiner Werck/ in deinem Leben belohnet seyst.

Zum 2. So soltu die Mängel/ welche du in deinem wehrenden Geschäft begangen ansehen/ dir von Herzen leid seyn lassen/ umb Verzeihung bitten/ willig der Göttlichen Gerechtigkeit für dieselbige gnug zu thun/ und für ein andermahl zu besseren. Endlich auff bequäme Mittel und Weg gedencken/ damit du auff ein andermahl nicht in dieselbige Mängel gerahstest.

Zum 3. Wan deine Geschäften einen guten Ausgang gewonnen/ und alles nach deinem Wunsch und Willen hergangen; alsdan soltu Gott darumb danken/ und darauff sinnen/ was du Gott zu Dank thun mögest. Ist es aber anders hergangen als du verhoffest/ alsdan laß dich solches nicht ir machen/ betrübe dich nicht deswegen/ sondern halte die Göttliche Fürsichtigkeit und höchste Weißheit (welche viel besser weiß was zu ihrem eigenem Lob und Ruhm/ und zu deinem Heyl gehöret/ als du selbst wissen kanst/ und deswegen der Sachen einen anderen Ausgang gegeben/ als du verhofftest) allzeit in grossen Ehren. Sprich was beyhm H. Marco stehet: Bene omnia fecit: Gott hat alles wohl gethan. Item beyhm H. Matthäo am 11. Ita Pater, quoniam sic placitum fuit ante te, Ja mein Vatter also hat es dir gefallen. Item Psalm, Nonne Deo subiecta erit anima mea? Ist es nicht billig dass ich mein Gemüth und Herz Gott underwerffe? Item in dem Buch der Weißheit am 14. Capitel. Tua Pater providentia gubernat omnia. Deine Fürsichtigkeit Ohimmlischer Vatter richtet und herschet über alles/ und wisse darbey dass dir Gott gegeben hat was du von ihm begehret hast/ aber nicht auff die weiß auff welche du solches begehrest: dan wofern du etwas guts hast wolken begehren/

so hastu anders nichts begehret/ als die Ere deines Gottes und Herrns/ als deinen Nutz das ist deiner Seelen Heyl und Ertligkeit: dieneil aber Gott besser als du weißt was zu seiner grösser Ehr/ und zu deinem grössern Heyl dienet; also hat er die Sach dahin gerichtet/ dass sie wider deinen Willen aufgangen ist. Deus non exaudit ad voluntatem, ut exaudiat ad salutem: Gott pflegt uns nicht zu erhören nach unserm Willen/ und auff unsere Meynung/ damit er uns erhöre nach und zu unserm Heyl/ sag der heilige Lehrer Augustinus: und gleich wie du (wofern die Sach nach deinem Willen hergangen) dich nicht zu viel erfreuen solt/ dass solches dem ewigen Gott also gefallen hat: also soltu auch (wofern die Sachen wider deinen Willen aufgangen) nicht zu sehr betrüben/ dieneil es der heilige Will Gernat war/ dass es wider deinen Willen und Hoffen also aufschlagen solte.

Wir wissen vielmahl selbstn nicht was wir begehren/ und wan er uns alles vergebenn wolte was wir begehren/ so würde solches vielmahl zu unserm Schaden gerechen und gar übel damit gedienet seyn. Lasset uns alles von seiner Göttlichen Hand annehmen/ und eigentlich dafür halten/ dass alles zu seiner grösser Ehr richte/ so werden wir nimmer einige Beschwärnis empfinden. Der Weiseman sagt Proverb. 26. Der Mensch understehet sich mit Wis und Verstand seine Geschäften anzugreifen/ und also zu richten/ dass sie zu seinem besten aufschlagen; aber der gute oder böse Ausgang stehet an Gott. Er richtet und leitet dieselbige wie es ihm gefällt/ er lasset sich vielmahl mit unserm guten Willen/ diß oder jenes zu thun/ befriedigen. Er halter es ihm für eine Ehr dass wir guts wollen/ ob wir solches schon nicht allzeit mit dem Werck vollbringen wie an dem König David zu sehen ist/ we-

der willens Gott einen Tempel zu bauen / und sich fleißig bemühet / alles was darzu gehörig / beyeinander zu bringen; Gott begnügte sich allein mit seinem guten Willen / und ließ ihm einen Tempel durch seinen Sohn Salomon bauen. Dem David ward sein guter Will / seinem Sohn aber Salomoni die Vollziehung und Aufbringung des Gebäws belohnet. Der H. Franciscus Xaverius hatte ein groß Verlangen / strebte lang darnach / und stunde gar verlauff damit er das Königreich China zum Christlichen Glauben bringen möchte / dadurch die Ehr Gottes / und das Heyl des ganzen Königreichs zu befürdern: Aber da es nunmehr an dem daß er in gemeltes Reich schiffen und anfangen solte / da kam der gültige Gott und thäte ihn zum Reich der Himmlischen / ließ sich mit seinem guten Willen begnügen / und verließ andern seinen Mitgesellen die Vollziehung seines guten Vorhabens / und Befehrung der Chineser.

Ich halt vielmehr auff das / daß er seinen eiffrigen guten Willen dem Wohlgefallen Gottes undergeben / als wan er durch seine Geschicklichkeit das ganze Königreich Chinam zum Glauben bekehrte hätte. Der H. Ludovicus hatte ein groß Verlangen und eiffrigen Willen das heilige Land auß den Händen und Dienstbarkeit der Ungläubigen zu erretten: aber er starb an der Pest / seine ganze Kriegsmacht ward zertrennet / und sein heiliges Gürhaben ward zu nichts: dessen er sich wenig bekümmerte / dan er spürete / daß Gott durch seine heimliche und gerechte Urtheil und Schickung solches nicht haben wolte. Hier auß hastu zu lehren / daß du in deinem Herzen allzeit still und ruhig seyn solt. Gott gebe was deine Geschäften für einen Aufgang gewinnen. Er ist unser Herr und Meister / er weiß besser weder wir alle miteinander / was zu seiner grösser Ehr und zu unserm Heyl befürderlich sey.

Das VII. Capitel.

Wie man sich zu verhalten / wan man andere den Tag durch besüchet / oder von ihnen besüchet wird / und mit ihnen handeln und umgehen muß. Wie man sich hierin mit Tug seiner Seelen anstellen solle.

Jeweil die Verrichtung unser Sachen und täglicher Geschäften nicht wohl ohne Gemeinschaft / Beywohnung / und umgehen der anderen geschehen können; also ist es billig daß ich allhie davon rede; sonderlich auch darumb / dieweil viel Sachen im vorigen Capitel aufgelaßen / welche hieher können gesetzt werden. In dem was ich im vorigen gehandelt / mag gar wohl in täglicher Beywohnung / und Besüchung der anderen gebraucht werden / ohn daß ich dasselbige allhier widerhole. Erstlich will ich von der täglichen Beywohnung und Besüchung in gemein reden: zum andern / wie man mit Tug andere besüchen und mit ihnen umgehen solle. Der

iffren

um. I

ys I.